

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graubenerstr. 7, und durch Subskriptionen zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., Monat 1.05 Mk., für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Anzeigenpreis beträgt für die einseitige Colonnette oder deren Raum 20 Pf., zweiseitige Inserate 40 Pf., Doppelseite unter Text 1 Mk., (inkl. für Arbeitsmarkt) Vereins- u. Verbands- 15 Pf., Anzeigen Familien-Nachrichten 30 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 152.

Breslau, Montag, den 3. Juli 1916.

27. Jahrgang.

## Der große Generalsturm der Engländer und Franzosen!

„Alles deutet darauf hin, daß die Entscheidungsschlacht im Weltkrieg bevorsteht!“ — so hatte das Stockholmer Abendblatt vom Sonnabend geschrieben und schon bekräftigen ein deutscher, ein französischer und fünf englische Berichte den Beginn dieser Hauptschlacht im Westen. Die so oft angesagte und in letzter Stunde noch einmal in Frage gestellte englisch-französische Offensive hat am Sonnabend eingesetzt und — wie alle Offensiven der letzten anderthalb Jahre — mit einem Anfangserfolg begonnen, der aber hinter jenem der September-Offensive in Nordfrankreich weit zurückzuweisen scheint. Diesmal ist die Gegend vor Peronne an der Somme der Schauplatz des furchtbaren Riesenkampfes, dessen Eröffnung die englische Heeresleitung vom Sonnabend vor-mittag um 9 1/2 Uhr wie folgt meldet:

Heute um ungefähr 7 Uhr 50 Minuten morgens unternahm die britische Armee einen heftigen Angriff über einen Frontabschnitt von mehr als 20 Meilen lang nördlich der Somme. Eine fürchterliche Beschießung, die ungefähr 1 1/2 Stunden dauerte, ging den Angriffen voraus. Es ist noch zu früh Einzelheiten über den Kampf zu melden, zumal er an Heftigkeit noch zunimmt. Aber die britischen Truppen haben bereits die erste deutsche Linie genommen und viel Gefangene gemacht. Soweit festgestellt werden konnte, sind die britischen Verluste nicht schwer.

Etwas mehr in die Einzelheiten geht schon der französische Bericht ein, der am Sonnabend abend in Paris herausgegeben wurde und der über den Erfolg des englisch-französischen Angriffs folgendes meldet:

Nördlich und südlich der Somme begannen die französischen und englischen Truppen nach der Artillerievorbereitung und den Erkundungen der vorhergehenden Tage heute morgen eine Offensive auf einer Front von ungefähr 40 Kilometern. Am Morgen und im Laufe des Nachmittags haben sich die Alliierten auf der Gesamtheit der Angriffsfrent der ersten deutschen Stellung bemächtigt. Nördlich der Somme setzten sich die französischen Truppen an dem Zugange des Dorfes Hardecourt und an den Häusern des Dorfes Curia fest, wo der Kampf weitergeht. Südlich der Somme sind die Dörfer Pompierre, Bequincourt, Bussy und Fay in unsere Hände gefallen. Die Zahl der verwundeten Deutschen, die allein den französischen Truppen im Laufe des Tages in die Hände gefallen sind, übersteigt 3500.

Zu diesen beiden Mitteilungen, welche den Erfolg der Feinde auf der ganzen Frontbreite und die Eroberung von vier Dörfern durch die Franzosen melden, nimmt dann die deutsche Heeresleitung am Sonntag Stellung, indem sie ihren Bericht mit folgenden Worten einleitet:

In einer Breite von 40 Kilometer begann gestern der seit vielen Monaten mit unbeschränktem Mitteln vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach siebenstündiger heftiger Artillerie- und Gas-Vorbereitung auf beiden Ufern der Somme, sowie des Ancre-Baches. Von Somme-court bis in Gegend von La Voiselle errang der Feind keine nennenswerten Vorteile, erlitt aber sehr schwere Verluste, dagegen gelang es ihm, in die vorderen Linien der beiden an die Somme stehenden Divisionsabschnitte an einzelnen Stellen einzudringen, so daß vorgezogen wurde, diese Divisionen und den völlig zerstörten vorderen Graben in die zwischen erster und zweiter Stellung liegende Abriegelung zurückzunehmen. Das in der vorderen Linie fest eingebaute, übrigens unbrauchbar gemachte Material ging hierbei, wie stets in solchen Fällen, verloren.

In Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung fanden vielfach Artillerie-Generäle, sowie mehrfache kleinere Angriffsausweichungen auf den Nachschubwegen und auch westlich und östlich von Tahure; sie weiteten überall.

Während also Engländer und Franzosen den Giebel in die deutschen Linien auf der ganzen Frontbreite zu werfen, stellt der deutsche Bericht fest, daß die Feinde zwei an die Somme anstehenden Divisionsabschnitten ab-

lich gewesen sei, wobei natürlich auch Material und — wie der französische Bericht mitteilt — einige Gefangene verloren gingen. Während die Franzosen, welche dabei den Haupt-erfolg erstritten zu haben scheinen, sich mit der einzelnen Mitteilung begnügen und im übrigen ihrem Kampf um Verbund weiter die Aufmerksamkeit zuwenden, lassen die Engländer sofort ein Schnellfeuer von Berichten los, die zwar wenig große Resultate bringen können, aber doch zeigen, welchen Wert sie dem Vorstoß beilegen.



Über den bisherigen Erfolg der großen Offensive kann man sich am besten ein Bild machen, wenn man sie mit der großen September-Offensive des Jahres 1915 vergleicht. Damals konnten Engländer und Franzosen in den ersten beiden Tagen von 22 600 deutschen Gefangenen mit 200 Offizieren berichten und gaben an, daß sie die deutsche Front auf 25 Kilometer Breite drei bis vier Kilometer tief durchbrochen hatten. Wenn auch diesmal die Schlacht noch nicht zu Ende ist, vielleicht sogar erst am Beginn, so sind doch immer die Anfangserfolge moderner Offensiven maßgebend und der bleibt hinter den früheren weit zurück, obwohl doch die Engländer ein weiteres Jahr Zeit zur Vorbereitung hatten, zur Bildung neuer Armeen, zur Ansammlung ihrer eigenen, wie der amerikanischen Munition und neuen Geschütze. Uebrigens standen der gegnerischen Heute damals auch 6500 Gefangene gegenüber, die unsere Armee gemacht hatte.

Wir werden abwarten müssen, wie sich das Gescheh in den nächsten Tagen weiter entwickelt, heute schon ein Urteil abgeben zu wollen, wäre verfrüht. Daß die Engländer mit großer Fähigkeit und Berechnung vorgehen, daran ist kein Zweifel, ob ihre Truppen durchhalten, was sie der großen Artillerievorbereitung entbehren müssen, das wird sich erst zeigen. Die Räumung einer ersten Stellung braucht, wie wir aus allen vergangenen Offensiven wissen, nichts Bedeutsames an sich zu haben. Einem konzentrierten Feuer ausgehäufter Artilleriemassen kann kein Heer Widerstand leisten, es sei denn, daß es in seinen Schützengräben begraben wird. Bis zu 1000 bis 2000 leichte und schwere Geschütze flundenlang oder gar tagelang ihren Feuerhagel richten, da wird alles Leben erstickt und es ist viel mehr die Aufgabe eines ungeschickten Kommandos, diese exponierten Stellen so dünn als möglich zu besetzen, um unnötige Opfer zu vermeiden. Die im Verhältnis zum vergangenen September geringfügige Gefangenenzahl scheint zu beweisen, daß dies unserer Heeresleitung gelungen ist. Damit ist zugleich aber erklärt, daß die so entblößten Linien nicht gehalten werden können, wenn der Infanterie-Angriff dem Geschützfeuer folgt — denn der Durchbruch bei Corbie, die September-Offensive in Frankreich, den Sturm auf Douaumont, die Offensive in Artois und die eben angekündigte Stufenoffensive in West-

hynien und der Bukowina. Wie tapfer müssen unsere Brüder im Westen stehen, wenn nach der nun fast acht Tage langen Artillerievorbereitung der erste wichtigste Vorstoß den Feinden nicht mehr brachte, als was sie selbst verzeichnen! Denn was folgt, ist in der Regel wenig, das haben auch alle oben angeführten Offensiven bewiesen, mit Ausnahme der von Gorlice ist keine ungeschickt weiter gedungen. Alle haben sich halb verfrüht, sind zum Stehen gekommen, sobald die Artilleriewirkung verbracht war und der Stoß weitergetragen werden sollte.

### Die englischen Berichte.

Wir geben nachstehend die weiteren fünf englischen Berichte in ihrer zeitlichen Reihenfolge wieder:

London, 2. Juli. (Reuter.) Britisches Hauptquartier in Frankreich vom 30. Juni: Bei einem von den Ancre heute Nacht auf die feindlichen Linien unternommenen Streifzug wurden 80 deutsche Soldaten, darunter zwei Offiziere getötet. Unsere Verluste waren sehr gering. Der Feind unternahm nach einer heftigen Beschießung einen wirkungslosen Heberfall auf unsere Laufgräben westlich der Straße von Lille. In der Nacht vom 28. Juni auf den 29. Juni wurden von den Truppen der Nachbarschaft von Reffines drei Heberfälle gemacht und eine Anzahl von Feinden getötet. Die „Chrysothrix Light Infantry“ unternahm ebenfalls eine junge Expedition und brachte ein Dutzend Gefangene zurück.

London, 1. Juli. Bericht des Generals Haig vom 1. Juli: Die auf dem nördlichen Teil der Somme von französischen und britischen Truppen zusammen unternommenen Angriffe brachen hier auf einer Front von 16 Meilen in das vorgezeichnete deutsche Verteidigungssystem ein. Der Kampf dauerte fort. Der französische Angriff in den Teil der Front, der sich namentlich an den rechten britischen Flügel anschließt, macht bedeutende Fortschritte. Auf der übrigen britischen Front gelang es Abteilungen, die Heberfälle unternahmen, wiederum an zahlreichen Punkten in die feindliche Verteidigungslinie einzudringen, dem Feinde Verluste zuzufügen und einige Gefangene zu machen.

London, 1. Juli. (Reuter.) Britisches Hauptquartier Frankreich. Die britischen Truppen machen große Fortschritte. In dem feindlichen Gebiet jenseits der Frontlinie haben sie Serre und Montauban, zwei wichtige, strategische Kampfpunkte, südlich von Serre und nordwestlich von Tahure, gewonnen. Die britischen Truppen kämpften in den Dörfern Ramos und Comel Mahon, von denen sie Teile in ihrem Besitz haben. Die Briten sind auch im Besitz von Gelände nördlich Freicourt; das Dorf selbst ist noch in deutschen Händen. Die Briten griffen Beaumont-Santel an und haben La Voiselle gewonnen. Die Truppen kämpften tapfer; sie haben viele Gefangene gemacht. Die Franzosen rücken rechts von den englischen Stellungen mit großer Beharrlichkeit und Tapferkeit vor. Sie sind sehr schnell nach dem Beginn des Angriffs jenseits der deutschen Linien vorgezogen und haben Curia und den Wald von Tahure erobert.

London, 1. Juli. (Reuter.) Bericht des britischen Hauptquartiers vom 7. Uhr 15 Minuten nachmittags: Der Fortschritt der Schlacht wurde durch ein beständiges Anwachsen ihrer Heftigkeit den ganzen Tag hin durch gekennzeichnet. Das Gescheh nördlich des Ancre-Flusses war besonders heftig. Der Feind hat in mehreren Dörfern unserer Angriffen heroischen Widerstand geleistet, aber die Tapferkeit unserer Truppen hat zu dem Ergebnis geführt, daß sie sich schrittweise von allen Seiten an verschiedenen feste Punkte herangearbeitet haben. Ericsen ist jetzt fast nahe eingeschlossen, ferner befinden sich unsere Truppen nördlich auf beiden Seiten des Vorsprungs von Somme-court. Das Dorf Wamei ist jetzt vollständig in unsere Hand. Ein deutscher Gegenangriff auf Montauban wurde erfolgreich zurückgewiesen. Wippen ist in dieser Gegend etwa 1500 Gefangene gefaßt worden, aber die Befreiung ist vollständig unvollständig, da noch weitere eingeschloßt werden. Die Schiffe waren von gutem Wetter begünstigt. Im nördlichen Gebiet wurde der Bahnhof von Nilly erfolgreich mit Flugzeugen belegt. Unsere Flieger wurden auf der Höhe von 20 Vorkesselflugzeugen angegriffen, von denen zwei in brennendem Zustand zum Absturz gezwungen wurden. Die britischen Flugzeuge sind ständig im Einsatz. Es ist bemerkenswert, daß heute nachmittag nur sehr wenige deutsche Flugzeuge in der Luft gesehen wurden. Im nördlichen Teil der Front wurden westlich von Tahure, nördlich von

London, 2. Juli. Das englische Hauptquartier meldet: Die Lage ist unverändert. Der nächste Gegenangriff der Deutschen auf Montauban ist mit großen Verlusten für sie abgefallen worden; die Stimmung der Truppen ist vorzüglich.

Man beachte, daß fünf englische Berichte weniger von Erfolgen berichten können, als ein französischer. Während dort 3500 deutsche Gefangene verzeichnet werden, sind es hier „wiederum“ 1500, es ist aber diesem „wiederum“ nichts vorhergegangen. Während die Franzosen vier gewonnene Dörfer aufzählen, müssen die Engländer meist mitteilen, daß die von ihnen angegriffenen Ortschaften „noch im Besitz der Feinde“ sich befinden, wesentlich ist eigentlich nur die von ihnen eroberte Ortschaft Montauban. Daß die Flugzeuge in dieser Riesenschlacht eine hervorragende Rolle spielten, beweist der Umstand, daß nach dem deutschen Bericht allein 15 von ihnen aus den Lüften gewaltsam heruntergeholt wurden.

### Die Franzosen bei Verdun.

Die Franzosen unterzogen den großen Angriff an der Somme durch gleichzeitige kräftige Aufnahme des Angriffs bei Verdun, wo sie schon so viel Opfer erlitten. Wieder sind sie gegen das Werk Thiamont angerannt und haben sich nach ihrer Behauptung desselben bemächtigt, während der deutsche Generalkommando berichtet, daß sie unter furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen wurden.

Überall geht die Schlacht weiter, ihre Entscheidung steht noch aus, neue Hilfskräfte werden herangezogen. Das holländische Nachrichtenbureau bringt einen Bericht aus Lugano, wonach zu Beginn des Monats Juli ein großes französisches Kolonialheer an die Westfront entsandt werden soll. Es wären bereits 200 000 Mann in Douion gelandet. Die Truppen sollen vollkommen ausgerüstet und ausgebildet sein. Aber bisher haben die Franzosen auch mit ihren Kolonialtruppen keine großen Erfolge erzielen können, ganz abgesehen davon, daß die Zahl ungläublich hoch ist.

Ob gleichzeitig mit der westlichen Offensive die Russen und Italiener ihre Anstrengungen erhöhen werden, ob auch das Heer von Saloniki jetzt eingreift, ist zur Stunde noch unbekannt. Aber alles hängt von der großen Entscheidung entgegen.

Ungezählte Opfer verbluten zu dieser Stunde in dem furchterlichen Ringen, möchte es wenigstens das letzte in diesem unerbittlichen Kriege sein, dessen Ende alle Völker herbeisehnen.

### Im Osten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen die Ereignisse wenigstens in Böhmen einen für uns günstigen Fortgang. Bei der Armee Linzinger geht der deutsche Angriff stetig vorwärts und brachte wieder fast 1500 Gefangene ein, bei der Armee Böhmer wurde eine wichtige Anhöhe vor Tarnopol erobert und dabei ebenfalls fast 1000 Russen gefangen. Nur die Kämpfe um Kolozna haben zusehends in der Richtung auf Stanislaw weiter. Ueber die jüdische Palovina meldet ein Privatbericht aus Bukarest, daß im Bukowina Bergland heftige Kämpfe stattfinden. Als die Russen in einem Zuge von 30 000 Mann angriffen, wurden sie von den österreichisch-ungarischen Truppen unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Sie erlitten im Palovina und bei Selenitz, Mite-Gersitz, Jolobenz und Kirlikoba eine große Niederlage. Viele Tausende Gefangene blieben in den Händen der Sieger. Auch die Zahl der russischen Verwundeten ist groß. Die Meinung ist, wie gesagt, in keiner Weise verbürgt und es ist unvorstellbar, daß die österreichische Herrschaft solche Erfolge verzeichnen sollte. Die Details, die genannt werden, liegen an den Peripherien nach Erdbeben und von dort weiß der russische Bericht ganz anderes mitzuteilen.

### Schwedische Prophezeiungen.

Stockholm, 2. Juli. „Apostel“ schreibt zur militärischen Lage: Was bester Mann hier, daß die Entscheidung im Weltkriege bevorsteht. Der Zustand der russischen Offensive, die Deutschen auf der Somme zu überwinden, wo die große Entscheidung stehen soll, hat keine Aussicht auf Erfolg. Es ist eine gewaltige Offensive eingeleitet, ist der russische Kampf um die westliche Somme gelitten. Die Russen haben eine Entscheidung im Westen zu erzwingen, ohne die unerbittliche Entscheidung der deutschen Front. Was soll das heißen? Das liegt im Charakter der Schlacht.

Auf jeden Fall dürfte wohl die Offensivkraft der Russen auf lange gedehnt sein, denn ihre Kräfte werden durch die großen Verluste geschwächt. Ein solches Ergebnis der Schlacht gibt es nie wieder, daß die Entscheidung der russischen Front als es ist. Die Entscheidung, die nicht nur in Deutschland den Kampf in der Hand. Die Lage ist nach dem Bericht, als Englands Versuch, sich die unerschöpfliche Herrschaft über die Welt zu verschaffen, am Ende völlig abgelehnt wurde. Da sind Englands Hoffnungen für den Krieg um die Inseln durch die Abweisung der Offiziere zu zerfallen. In jeder Hinsicht haben die russischen Kräfte der Schlacht nicht, sondern nur die Entscheidung des russischen Volkes.

### Balkan über die Kriegsbauer.

Bei einer Mitteilung der „Balkan“ hat die Zeitung der „Balkan“ über die Kriegsbauer mitteilen, daß die russischen Kräfte sich nicht nur durch die großen Verluste geschwächt, sondern auch durch die Abweisung der Offiziere zu zerfallen. In jeder Hinsicht haben die russischen Kräfte der Schlacht nicht, sondern nur die Entscheidung des russischen Volkes.

Ueber das Bauprogramm der Hamburg-Amerika-Linie hat sich der Revisor folgendermaßen ausgelassen: Ob wir deutschen Seefahrer tatenlos zusehen, daß wir uns folgende Mittelungen über die Handels-Linien, die gegenwärtig im Bau ist, zum Beweise dienen. Die Hamburg-Amerika-Linie baut gegenwärtig den „Bismarck“, das größte Schiff der Welt, von 56.000 Tonnen; ferner das „Lindenberg“, ein Schiff von 32.000 Tonnen und drei andere Schiffe von je 22.000 Tonnen auf der Vulkan-Werft. In Bremen sind nicht weniger als neun Dampfer im Bau, von denen vier mit 18.000 Tonnen Tonnage die größten Frachtschiffe der Welt werden. Auf der Flensburger Werft, wo wir drei große Post-Dampfer im Bau haben, bestellten wir vor einigen Tagen noch zwei Schiffe von je 13 000 Tonnen. Auf der Vulkan-Werft in Geestmünde wurden zwei Frachtschiffe von je 17 000 Tonnen für den Verkehr durch den Panamakanal bestellt. Der Norddeutsche Lloyd bestellte in Danzig zwei große Schiffe „Humboldt“ und „Göteborg“ von je 35.000 Tonnen und 12 kleinere Schiffe von je 12 000 Tonnen. Die Bremer-Werft bestellte sechs, die Hartha-Linie acht, die Kosmos-Linie zehn Schiffe, deren Größe zwischen 9000 und 13.000 Tonnen schwankt. Diese Zahlen beweisen, wenn sie auch nicht erschöpfend sind, daß die Einzelheiten über die Neubauten anderer Gesellschaften nicht bei der Hand habe, daß die leidenden Ränder der deutschen Schiffahrt nicht daran denken, nach dem Kriege die Hände in den Schoß zu legen.

### Um Verdun und in Böhmen.

Großes Hauptquartier, 2. Juli. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

(Anfang siehe erste Seite.)

Links der Maas wurden an der Höhe 304 französische Geschütze genommen und ein französischer Panzerartillerie abgeschlagen. Östlich der Maas hat der Gegner unter erneutem harter Kräfteinsatz gestern mehrmals und auch heute in der Frühe die deutschen Linien auf der Höhe „Kalt Erbe“, besonders beim Panzerwerk Thiamont, angegriffen und mußte im Sperrfeuer unter größten Verlusten wieder umkehren.

Der germanische Flugdienst erwiderte große Zätiigkeit. Unter Geschwader stellte den Feind an vielen Stellen zum Kampfe und hat ihm schwere Verluste beigebracht. Es sind vorwiegend in Gegend der Angriffsrunden und im Raasgebiete 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon acht englische, drei französische, in unseren Linien. Oberleutnant Freyberg von Althaus hat keinen liebten Gegner außer Gesicht geführt; wir haben kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer oder Beobachter verwundet worden sind.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Seceresgruppe des Generals von Linzinger.

Der Angriff schritt vorwärts. Die Gefangenenzahl ist um 7 Offiziere, 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurückgewiesen.

##### Armee des Generals Grafen von Böhmer.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Anhöhe von der Russen besetzte Höhe von Borobijomka (nordwestlich Tarnopol) geklärt und dem Gegner an Gefangenen 7 Offiziere, 892 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer abgenommen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Wichtiges Neues.

### Der deutsche Bericht vom Sonnabend.

Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die an vielen Stellen auch wiederholten englisch-französischen Einbruchversuche sind überall abgewiesen, Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Die Versuche wurden durch heftiges Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet.

Heute früh hat sich beiderseits der Somme die Gefechtsfähigkeit erheblich gesteigert.

Westlich von Reims und nördlich von Le Mans (weiter hinten) Unternehmungen der feindlichen Infanterie.

Westlich der Maas haben häufige Infanterie-Kämpfe statt.

Auf dem Oiseufer besuchte der Feind unsere Stellungen auf der „Kalt Erbe“, um nach im Panzerwerk Thiamont durchzubrechen, indem er, ähnlich wie am 2. und 3. Juni gegen den Panzerwerk, fünf Kräfte zum Einsatz brachte. Gegen den Feind hat er auf Grund unvorstellbarer heftiger Anstrengungen die Wiedereroberung des Werks in seiner südlichen Vorpostenstellung den heute Nacht wieder versucht. In der Frühe ist sein Angriff überall unter schweren Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgedrungenen Kräfte wurden gefangen; insbesondere haben die feindlichen Hauptmann und Gefangene blieben.

Deutsche Panzerabwehrmaßnahmen nördlich des Balbes von Parroy sind trotz der Entens keine erfolgreich.

Seine Angriffe der Straße bei dem Ort Thiamont, der gestern südwestlich von Thiamont einen französischen Panzerwerk erobert, in Vorbereitung der bevorstehenden Schlachten im Osten der Maas hat er heute nicht versucht.

Der Feind hat heute ein feindliches Flugzeug bei dem Ort Thiamont außer Sicht geführt.

Feindliche Selbstmörderangriffe auf Zille beschränken sich auf die südliche Höhe, nach aber haben sie, besonders in der Straße von El Canteau, erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gebracht, an Toten und Verwundeten 50 überzählige. Diese wurden in den Straßen von El Canteau, El Canteau und Zille durch französische und englische Feuer, durch Gasangriffe, durch feindliche Selbstmörderangriffe oder durch Bomben.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Seceresgruppe des Generals von Linzinger.

Westlich von Reims (nördlich von El) hat bei Mörz heute wichtige Ereignisse stattgefunden. Westlich von Mörz hat sich ein wichtiger Kampf im Osten. In Gefangenen haben die Russen hier gestern 15 Offiziere, 1265 Mann, seit dem 25. Juni 25 Offiziere, 2000 Mann, eingeschlossen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Böhmer hat der Feind nördlich von Tarnopol einen feindlichen Panzerartillerie mit mehreren Geschützen erbeutet.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Wichtiges Neues.

Wichtiges Neues.

### Die Kämpfe im Osten und Süden.

Wien, 1. Juli. (Amtlich.)

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Tlumacz wurden österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen von Böhmer von einer drei Kilometer breiten und sechs Glieder tiefen Reitermasse attackiert. Der Feind wurde zerstreut und erlitt schwere Verluste. Sonst in Ostgalizien und in der Bukowina nichts von Bedeutung.

In Böhmen schreckten die Angriffe der verbündeten Armeen vorwärts. Sie drängen den Feind südlich von Ugrinow, westlich von Torczyn und bei Sokul zurück. Seit Anfang Juni wurden südlich des Pripet 158 russische Offiziere, 23 075 Mann, mehrere Geschütze und 90 Maschinengewehre eingebracht.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Doberdo ließ die Befehlsleitung im Nordabschnitt nach heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen alle Stellungen behaupteten, wesentlich nach; im Südabschnitt fehlten die Italiener ihre Angriffe, und nachdem diese abgeschlagen waren, das sehr lebhaftes Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden 5 Offiziere und 105 Mann abgeschoben.

An der Kärntner Front griffen Alpini-Abteilungen nördlich des Seebach-Tales vergeblich an.

Zwischen Brenta und Etsch scheiterten feindliche Vorstöße gegen unsere Stellungen im Raume der Cima Dieci und des Monte Celio und dann gegen den Monte Interrotto, am Pasubio, im Brandtal und am Zugnarücken. Treco stand unter dem Feuer italienischer Geschütze.

Unsere Seeflugzeuge belegten die vom Feinde besetzten Ortschaften San Canziano, Vestrigua und St. Arancona, sowie die Adria-Werte ausgiebig mit Bomben.

Wien, 2. Juli. (Amtlich.)

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Westlich von Kolomea und südlich des Dnjestr entwickelten sich neue heftige Kämpfe.

Nordwestlich von Tarnopol eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Patrouillen die viel umstrittene Höhe von Borobijomka zurück 7 russische Offiziere und 892 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet.

Der Angriff der unter dem Befehl des Generals von Linzinger stehenden verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahlreichen Stellen beträchtlich nach vorwärts getragen. Die Zahl der Gefangenen und Beute erhöhen sich. Russische Gegenangriffe scheiterten.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Doberdo sehen die Italiener das heftige Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den Raum östlich von Selz fort. Diese auch nachts andauernden Anstrengungen des Feindes blieben, dank dem zähen Ausharren der Verteidiger, ohne Erfolg.

Zwischen Brenta und Etsch wiederholten sich die fruchtlosen Vorstöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front.

Im Marcolata-Gebiet wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab. Im Ortlergebiet ertrampften sie eine der Kristallspitzen.

Gestern wurden über 500 Italiener, darunter 10 Offiziere, gefangen genommen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Döber, Feldmarschalleutnant.

### Die angebliche Eroberung des Panzerwerks Thiamonts.

#### Der französische Bericht.

Paris, 1. Juli. Amtlicher Bericht vom Freitag abend: Auf dem linken Maasufer anhaltende Beschäftigung in Gegend der Höhe 304 ohne Infanterieeinsatz. Auf dem rechten Ufer während des ganzen Tages erditterter Kampf in der Gegend von Thiamont. Heute morgen gegen 10 Uhr nahmen unsere Truppen in einem (hohen) Angriff das Werk Thiamont, trotz überstarkem feindlichen Sperrfeuer. Am Abend wurde das Werk wieder erobert. Die feindlichen Anstrengungen, um uns daraus zu vertreiben. Sie erlitten dabei beträchtliche Verluste. Bei diesen Angriffen wurden gefangen es dem Feinde gegen 3 Uhr, in das Werk wieder einzubringen, aber ein harter Gegenangriff brachte uns um 4 Uhr 30 Minuten wieder in den vollen Besitz des Werkes. In den Wäldern von Tarnopol und Chenevières nachfolgend heftige Beschäftigung. (Siehe dazu den deutschen Bericht.)

Paris, 2. Juli. Amtlicher Bericht vom Sonnabend nachmittag:

Auf beiden Maasufnern haben die Deutschen ihre heftigen Angriffe am 30. Juni abends und in der folgenden Nacht wiederholt. Auf dem linken Ufer war der Kampf in der Gegend der Höhe 304 und westlich davon besonders heftig. Die Deutschen machten in verschiedenen Abschnitten wieder Angriffe. Ihr erster Versuch, wobei brennende Flüssigkeit verwendet, zwischen der Höhe 304 und der Straße Gnes-Hanzourt, wurde am Abend mit blühenden Verlusten zurückgeschlagen, der zweite, ein Panzergranatengriff westlich der Straße Gnes-Hanzourt, hatte dasselbe Schicksal. Während der Nacht nahen uns ein mächtiger Infanterieangriff das gestern bereits einmal verlorene und wiedergewonnene besetzte Werk östlich von der Höhe 304, sowie die Grabenabschnitte an den beiden Abhängen; ein sofortiger Gegenangriff verdrängte den Feind von dem ganzen Gelände wieder. Heute vormittag verdrängte ein deutscher Angriff an dem Stützpunkt von Hanzourt zu gelangen, wurde aber nach heftigen Verlusten zurückgeschoben. Auf dem rechten Ufer dauerten die Kämpfe um Thiamont am den Besitz dieses Werkes den ganzen Tag über an. Nach einer Reihe von jedesmal durch Artilleriefeuer vorbereiteten Angriffen gelang es den Deutschen, von neuem in die Höhe 304 zu dringen. Sie schickten einzugringen, an deren Zugängen wir uns festhalten haben. In der Gegend der Straße von Tarnopol, St. Chenevières und St. Arancona blieben die Kräfte der Verbündeten sehr stark. In Ostgalizien blieben zwei kleine deutsche Angriffe im Raume von Tarnopol erfolglos. Heute vormittag wurde ein wichtiger deutscher Angriff auf Tarnopol abgelehnt. Große geschäftige Bewegung in der Richtung auf Reuz.

Sonnabend abend: Auf dem linken Ufer der Maas festiges Bombardement der ganzen Gegend der Höhe 304 und des „Toten Mannes“.

Der Rückzug in der Bukowina.

Russischer Bericht.

Petersburg, 2. Juli. (Antlicher Bericht vom 1. Juli.) Westfront: Unser linker Flügel drängt den Feind immer weiter zurück.

Die Gesamtsumme der vom 4. Juni bis 30. Juni gemachten Gefangenen beträgt einschließlich der Offiziere 217 000 Mann.

Weitere russische Berichte.

Petersburg, 2. Juli. (Antlicher Bericht vom 30. Juni.) Westfront: Truppen des linken russischen Flügels besetzen heute Kolomea, wo die bedeutendsten Eisenbahnen der Bukowina zusammenlaufen.

Nach den letzten Berichten beläuft sich die Gesamtsumme der vom 4. Juni bis 28. Juni gemachten Gefangenen auf 212 000 Mann einschließlich Offiziere.

In der Dunafront beschließt die feindliche Artillerie einige Abschnitte unserer Stellungen bei Jakobstadt, auf dem rechten Ufer in der Gegend des Bahnhofs Lievenhof und weiter südlich.

Schwarzes Meer: Unsere Torpedoboote versenkten am 29. Juni an der anatolischen Küste 54 Segelschiffe des Feindes.

Kaukasusfront: In der Gegend von Gümüşhane setzen die Türken ihre Angriffe fort, wir brachten sie durch unser Feuer zum Stehen.

Petersburg, 2. Juli. Antlicher Bericht vom 1. Juli abends.

Westfront: Der Feind setzte seine erbitterten Angriffe gegen einige Abschnitte zwischen Stry und Stochod und südlich von Stochod fort.

Nordöstlich von Kijel, vor dem Dorfe Tschisten (12 Kilometer nordöstlich von Kijel) setzten wir rechtzeitig feindliche Ansammlungen fest, die von unserem Artilleriefeuer zerstört wurden.

Die Ansammlungen fest, die von unserem Artilleriefeuer zerstört wurden. Der Feind ergriff die Flucht.

Baltisches Meer: Am 30. Juni konnte eine Abteilung von Kreuzern und Torpedoboote auf der Suche nach feindlichen Kreuzern zwischen Gotland und der schwedischen Küste keine größeren Gefechtsinheiten feststellen.

In der Gegend der Lipa beschließt der Feind fortgesetzt unsere Stellungen mit schwerer und leichter Artillerie.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 2. Juli. Das Hauptquartier meldet: In der Front keine Veränderung. In Südpersien setzten unsere Truppen ihre Bewegung nach Osten fort.

In der Kaukasusfront hat sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum nichts zugegetragen.

Unsere Seestreitkräfte erzielten in der letzten Woche mehrere Erfolge im Schwarzen Meer.

Der italienische Bericht.

Rom, 2. Juli. Der amtliche Bericht vom Sonnabend meldet: Unsere Infanterie besetzte Kanoli im Brand-Lal. Auf der ganzen Front des Bosina-Tales dauert unser Vorrücken trotz des heftigen Feuers des Gegners an.

Zwang zu schneller Demobilisation.

Paris, 2. Juli. „Journal“ meldet aus Athen vom 30. Juni: Während des gestrigen Besuchs des englischen Gesandten Elliot hat dem Ministerpräsidenten Zaimis erklärte der englische Gesandte, die Verbündeten hätten durch eine gemeinsame Note die allgemeine alsbaldige Demobilisation des griechischen Heeres verlangt.

Dem „Tamps“ zufolge wird die griechische Demobilisation sogar schon am 18. Juli beendet sein.

Bera, 2. Juli. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Saloniki hat die griechische Demobilisation auch in Mazedonien begonnen.

aus verschiff. Die griechischen Volkstruppen verbleiben noch in Saloniki.

Bethmanns Antwort an Sazonow.

Berlin, 2. Juli. Die „Nord. Allg. Ztg.“ berichtet einige Neußerungen Sazonows gegenüber der „Rufstje Slowo“, welche mit den Tatsachen in direktem Widerspruch stehen.

Neuer Kammersturm in Rom.

Rom, 2. Juli. Agenzia Stefani. Bericht der Kammer-Sitzung vom Sonnabend. Gasparotto lenkte die Aufmerksamkeit auf die Leiden der italienischen Gefangenen in Desterreich-Ungarn.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die irischen Bischöfe haben nach verschiedenen Blättern die englische Regierung wissen lassen, daß sie die irische Frage nicht als gelöst betrachten.

Der vorläufige Abbruch der Schweizer Verhandlungen mit dem Bivervand wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet.

Die Birren in China. Nach einem hier eingetroffenen Peking Telegramm der Petersburger Telegrammagentur stellen die Birren die provisorische Verfassung des ersten Jahres der chinesischen Republik wieder her.

Bermühter Dampfer. Nach einer Meldung der National-Lidende aus Stockholm fehlt von dem schwedischen Dampfer „Stockholm“, der am 20. Juni mit 800 Reisenden New York verlassen hat, seitdem jede Nachricht.

Die Internierten in England. Der Staatssekretär des Innern, Samuel, teilte im englischen Unterhaus mit, daß 32 000 Angehörige feindlicher Nationen in England und der Insel Man interniert seien.

Siegerin.

Roman von Gertrud Schläpferowski.

(Nachdruck verboten.)

„Über Franz“, schrie sie, „wenn man schon vier Monate verheiratet ist, wird der Wille zur Einigkeit nicht mehr so streng kontrolliert.“

„Eine einen Gewissensbiss zu empfinden!“ Er zog sie an sich. „Wie wärst es, Liebste? Entschließen wir uns, verabschieden wir einen Grund, und verbringen mit den Abend an einem schönen Fleck Erde.“

„Wo denkst Du hin, Ein andermal. Der Gatten laßt man nicht weg. Wir können die Gesellschaft nicht vergeblich warten lassen.“

„So gehen Dir die fremden Menschen vor? Hierhergehörigst Du die Bitte Deines Mannes ab?“, sprach er lebhaft.

„Mein Gott, wie kannst Du immer gleich alles auf Wer sprichst denn davon? Du weißt am besten, wie glücklich wir alle die fremden Menschen sind.“

„Denn sollen sie mich auch weggeschoren lassen. Wenn ich sie nicht durch meine Werke erobern kann, verzichte ich auf den ganzen Rest.“

„Franz, Du bist ein großer Feind und wirst mich einmal mit dem Kopf durch die Wand stecken.“

„Was ist es denn gar so schlimm, den Abend mit Menschen zu verbringen, die Du doch sonst schätzt?“, sprach sie.

„Sie brachte ihr Gesicht küßte an das seine und sah ihn in die Augen.“

„Geh“, er küßte sie, wider Willen bezwungen. „Das könnte Dir so gefallen! Aber verzichte Dich. Nicht schändliches Mißtrauen ist es, das mich leitet; nur der Abscheu vor einem unangebrachten Herborzerrn meiner und Deiner Person.“

„Dann ist ja alles gut. Wenigstens brauche ich den Dolch nicht zu führen.“

„Du magst ausgetrieben durch das Zimmer. Aber was machst Du auch schnell fertig. Morgen gehen wir dann nach Deinem Garten und feiern mit und allein den Erinnerungstag.“

„Das magst Du morgen mit einem Ausflug an den Sternberger See, gnädige Frau?“ fragte Karins Nachbar.

„Ich mag lieber bebauern, Herr Doktor, sprich sie sensiblen.“

„Dann freilich muß ich zurückgehen, gnädige Frau. Aber vielleicht hast es Ihnen überlassen oder einen der nächsten Tage besetzt.“

es genug sein zu lassen. Wir müssen daran denken, wieder heimzugehen. Die Pflicht muß.“

„Karin dankte ihrem Mann durch einen Blick. „Also übermorgen, Herr Doktor.“

Die Gesellschaft erörterte nun das Wie und Wann der Partie, wobei der Doktor, der ein guter Gesellschaftler war, das Gespräch beerrichtete.

Den nächsten Tag verabschiedete sie, wie sie es versprochen hatte, still und zurückgezogen nur sich selbst.

„Wie schön!“, sprach sie, „endlich habe ich wieder einmal ganz für mich.“

„Denn sollen sie mich auch weggeschoren lassen. Wenn ich sie nicht durch meine Werke erobern kann, verzichte ich auf den ganzen Rest.“

„Denn sollen sie mich auch weggeschoren lassen. Wenn ich sie nicht durch meine Werke erobern kann, verzichte ich auf den ganzen Rest.“

„Denn sollen sie mich auch weggeschoren lassen. Wenn ich sie nicht durch meine Werke erobern kann, verzichte ich auf den ganzen Rest.“

„Denn sollen sie mich auch weggeschoren lassen. Wenn ich sie nicht durch meine Werke erobern kann, verzichte ich auf den ganzen Rest.“

Unter dem Allerhöchsten Schutz Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

# Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges.  
Unvergleichliche Lorbeeren haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schutztruppen errungen.  
Groß und stark muß der Wille der Daheimgebliebenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

**Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zu gute kommen.  
Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.**

Getrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schmachten sie fern vom Vaterland, in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung.

An uns Daheimgeliebten ist es in erster Linie hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

## Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern.

Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben.

Wie diese Gefangenen in tiefster Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren!

## Jeder Deutsche

aus allen Gauen, ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich.

Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft aufgerichtet werden und — zurückgekehrt — freudig von der großen Hilfeleistung erzählen.

Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

### Der Ehrenausschuß:

von Bethmann Hollweg  
Reichskanzler

Dr. Kaempf  
Präsident des Reichstags

von Jagow

Dr. Solf

von Capelle

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes

Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes

Admiral, Staatssekretär des Reichs-Marineamtes

Wild von Hohenborn  
Generalleutnant  
Kgl. Preussischer Kriegsminister

Freiherr Krefß von Kressenstein  
Generalleutnant  
Kgl. Bayerischer Kriegsminister

von Wilsdorf  
Generalleutnant  
Kgl. Sächsischer Kriegsminister

von Marchtaler  
General der Infanterie  
Kgl. Württembergischer Kriegsminister

Fürst von Hatzfeldt Herzog zu Trachenberg

A. u. W. h. als Kaiserl. Kommissar und Militär-Inspektor der Freiwilligen Krankenpflege

### Die Vorstände:

des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, des Vaterländischen Frauenvereins und der Landes-Frauenvereins vom Roten Kreuz, der Evangelischen Frauenhilfe, der Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene, der Vereine Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche der Ritter-Orden, der Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins junger Männer, des Caritasverbandes für das katholische Deutschland, des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, des Ausschusses zur Versorgung von Liebesgaben an Kriegsgefangene Amerikaner, des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände.

Hauptarbeitsausschuß: Geschäftsstelle Berlin W 9, Budapest Straße 7.

### Der Ausschuß für den Stadt- und Landkreis Breslau:

Geschäftsleitung: Maltschungs-Ausschuß der freiwilligen Krankenpflege, Breslau 13,  
Kaiser-Wilhelm-Straße 5/7, Fritz von Bantz, Vorsitzender.

Dr. Bergmann, Regierungsrat, J. Bucher, Reichsrichter, Dr. Ed. von Eichhorn, Paul Fiedler, Praktiker, Dr. Friedel, Stadtrat, Frau Käthe Fromberg-Schettwitz, Gräfin, Geh. Regierungsrat, Major d. R., Fritz Gumbertmann, Generalsekretär des Christl. Vereins junger Männer, Haase, Geh. Kommerzienrat, Georg Hauptfleisch, Pfarrer, D. Hoffmann, Universitätsprofessor und Pastor, Dr. Hoffberg, Justizrat, Stadtverordneten-Vorsteher, Dr. Jochim, Oberstleutnant, Alfred Juch, Pastor, Kloss, Kgl. Schulrat, Exz. Leutnant vom Militär, Koch, Superintendent in Wirtitz, Dr. Köhler, Universitätsprof. u. Dozent, Stöckner, Hofmeister z. D., Stilling, Oberbürgermeister, Dr. Müller, Geh. Regierungsrat, Direktor der Kgl. und Universitätsbibliothek, Dr. von Nippold, Polizeipräsident, Dr. Polzner, Justizrat und Stadtrat, Reichardt, Redakteur und Stadtrat, Dr. und Wiedemann, Stabsarzt der Reserve, D. Hoffmann, Wirk. Geh. Obermedizinal-Rat u. Generalspizient, von Patraschky und Kowatz, Generalmajor u. stellvert. Kommandant von Breslau, von Petersdorff, Landrat, Dr. Pausler, Justizrat, stellvert. Stadtverordneten-Vorsteher, Dr. Rosenfeld, Gemeinde-Rath, Schöner, Regierungsrat, S. Thieser, Stadtrat, Wagner, Ober- und Geh. Baurat, Walloway, Chefredakteur z. B., Karl Wilhelm Wolf, Stadtverordneter, Dr. Wichelhaus, Landrat, Weber, Explicitor in Wirtitz.

Am 1. und 2. Juli findet in Breslau Stadt und Land eine **Haussammlung** durch Zeichnungslisten statt. Außerdem werden Spenden in den durch Plakate kenntlich gemachten **Zahlungs-Geschäftsstellen** und **Bankhäusern** sowie in der **Geschäftsstelle** des Maltschungs-Ausschusses der freiwilligen Krankenpflege, Kaiser-Wilhelm-Straße 5/7, entgegengenommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. Juli.

Vom Arbeiter-Sekretariat.

Das Arbeiter-Sekretariat der freien Gewerkschaften Breslaus wurde im Monat Juni 1916 von 1294 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 578 männlich, 716 weiblich; in Breslau wohnten 1147, auswärts 147, 820 waren organisationsunfähig, 61 waren Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins und 413 gehörten einer Gewerkschaft an. Es wurde in 1351 Fällen Auskunft erteilt und zwar auf folgenden Gebieten: Arbeiterversicherung 179, Arbeits- und Dienstvertrag 96, bürgerliches Recht 232, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 795 (darunter 463 Militärsachen), Strafrecht und Verschiedenes 49. Zur Erledigung dieser Sachen mussten 576 Schriftsätze (Verurteilungen, Gesuche usw.) angefertigt werden, darunter 240 in militärischen Angelegenheiten.

Im ersten Halbjahr 1916 sind 7196 Besucher zu verzeichnen, von denen 4959 weibliche waren. Organisationsunfähige und sonstige Personen wurden 5230 gezählt, denen unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt wurde. Es wurden insgesamt noch 2702 Schriftsätze angefertigt, davon 1385 nur in militärischen Angelegenheiten.

Ueber die veränderten Bestimmungen über die Altersrente wollen wir kurz berichten.

Wem gebührt die Altersrente?

Demnachdem die Altersrente vom 65. Lebensjahr an gewährt wird, kommen viele Anfragen, unter welchen Bedingungen diese gezahlt wird.

Hier verweisen wir zunächst auf Artikel 3 der neuen Bundesversicherungsordnung vom 12. Juni 1916:

Artikel 3.

Der Artikel 65 Abs. 1 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung erhält die folgende Fassung:

Den Versicherten, die beim Inkrafttreten der Versicherungsspflicht für ihren Berufsstand das fünf- unddreißigste Lebensjahr vollendet haben, werden auf die Wartezeit für die Altersrente für jedes volle Jahr, um das sie an diesem Tage älter als fünf- unddreißig Jahre waren, vierzig Wochen, und für den übrigen Teil eines solchen Jahres die darauf entfallenden Wochen bis zu vierzig angerechnet.

Dieser Artikel ist sehr wichtig. Denn das Wort 'beim Inkrafttreten der Versicherungsspflicht' ist der springende Punkt, wonach sich die Berechnung der Altersrente richtet.

Wer Altersrente haben will, muß sich zunächst fragen, wie alt er ist, als für ihn die Versicherungsspflicht begann.

Die Versicherungsspflicht begann für Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Dienstboten, Handlungsgehilfen, Betriebsbeamte am 1. Januar 1891.

Diese müssen, wenn sie am 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1916 65 Jahre alt werden, 1000 bis 1040 Markten nachweisen.

Für Hausgewerbetreibende in der Tabakfabrikation begann die Versicherungsspflicht am 1. Januar 1892; sie müssen 960 bis 1000 Markten nachweisen.

Für Hausgewerbetreibende in der Textilindustrie, die mit Weberei und Wärlerei beschäftigt waren und die sich Roh- und Hilfsstoffe selbst beschafften und selbstständig für eigene Rechnung arbeiteten, begann die Versicherungsspflicht am 2. Juli 1894. Sie müssen 854 bis 894 Markten nachweisen.

Für Hausgewerbetreibende in der Textilindustrie, die Nebenarbeiten, wie Spinnerei, Schererei, Schlichterei ausführen, die zur Herstellung von Geweben und sonstigen Erzeugnissen dienen, und in den Betriebsstätten der Hauswärlerei und Hausweberei Gewebe und Wirkwaren verarbeiten, begann die Versicherungsspflicht am 1. Januar 1896; sie müssen 800 bis 840 Markten nachweisen.

Für Lehrer, Lehrerinnen, Erzieher, Gesellschaftsleiterinnen und sonstige Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung den Hauptberuf bildet, begann die Versicherungsspflicht am 1. Januar 1900; sie müssen 610 bis 650 Markten nachweisen.

Für Gehilfen, Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder begann die Versicherungsspflicht am 1. Januar 1912; sie müssen 160 bis 200 Markten nachweisen.

Alle die hier aufgeführten Personen haben also den Beginn ihrer Versicherungsspflicht zu beachten. Danach richtet sich der Bezug von Altersrente.

Ein Beispiel soll das erklären. Wer als Lohnarbeiter am 31. Januar 1890 geboren wurde, ist am 1. Januar 1916 65 Jahre alt und vollendet es am 31. Dezember 1916. Seine Versicherungsspflicht begann am 1. Januar 1891, er war also zu dieser Zeit 40 Jahre alt und hatte 5 Jahre über das 35. Lebensjahr vollendet. Es werden ihm 5 Jahre mal 40 Markten gleich 200 Markten gut gerechnet. Die Zahl wird von den 1200 Markten, die nachgewiesen werden sollen und nicht nachgewiesen werden können, weil das Gesetz noch nicht solange in Kraft ist, abgezogen. Es verbleibt die nachgewiesene Markenzahl von 1000 Markten, die sich bis zum vollendeten 65. Lebensjahr auf 1040 erhöhen. Nur unter den zwei Bedingungen, Alter von 65 Jahren und nachgewiesene Markenzahl, kann die Altersrente gewährt werden.

Der Antrag ist unter Vorzeigung des Lauscheines und der letzten Invalidenkarte beim Versicherungsamt zu stellen, oder auf dem Lande bei der Ortsbehörde.

Wie hoch ist die Altersrente und wie wird sie berechnet?

Nach dafür ein Beispiel:

Nehmen wir an, die 1000 nachgewiesenen Markten waren in folgenden Lohnklassen geklebt:

Table with 3 columns: Lohnklasse, Beitragszahl, Anteil der Versicherungsanwartschaft. Rows I-V with corresponding values and calculations.

1000 Beiträge : 1200,00 Mk. Dazu Reichszuschuß 50,00 Mk.

Die Altersrente pro Jahr beträgt 170,00 Mk.

oder monatlich 14,16

aufgerundet 14,20

bei dieser Art Beitragsentrichtung. Die niedrigste Rente würde getragen, wenn sämtliche Markten der Lohnklasse I geklebt sind, 110,00 Mk. jährlich. Die höchste Rente, wenn sämtliche Markten der Lohnklasse V geklebt sind, 230,00 Mk.

Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Von der Geschäftsleitung der Nationalstiftung wird uns geschrieben:

Ende zu Ende Oktober vorigen Jahres mitgeteilt werden konnte, daß die Nationalstiftung Form und Gestalt angenommen hat, wie es ihre hohen Aufgaben erheischen, kann heute von einem weiteren, für bedeutungsvollen Schritt berichtet werden, den diese große Schöpfung dankbarer Fürsorge im Leben unserer Provinz getan hat.

Am 30. Juni hat unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten die erste Mitgliederversammlung des Schlesischen Ausschusses stattgefunden, der die für die Schickung verantwortliche Leitung vorgelegt wurde, damit sie als bald der zuständigen Stelle zur vorbeschriebenen Genehmigung emigriert werden kann. Danach sollen die Geschäfte der Stiftung in Schlesien durch den jeweiligen Oberpräsidenten geleitet werden, dem ein aus dem Geschäftsführer und noch drei anderen Angehörigen der Mitgliederbeiratsverwaltung gebildeter Vorstand an der Seite stehen wird, während die Mitgliederbeiratsverwaltung selbst aus etwa 30 Personen bestehen soll und in den größeren Städten, wie in den Landkreisen im Ansehung an die leitende Behörde Unterausschüsse gebildet werden sollen, denen die weitere Durchführung aller Aufgaben der Stiftung, sowie die Verwaltung der einmündigen Unterstiftungen obliegt. Alle diese Ämter sollen mit Männern und Frauen besetzt werden, die sich bereits irgendwo in der sozialen und nationalen Fürsorge betätigt haben; denn die Nationalstiftung steht wie schon seiner Zeit ausgeführt wurde, ihre Aufgabe nicht sowohl in der Versorgung von Unterstiftungen, sondern will die Hinterbliebenen unserer Krieger in allen Angelegenheiten des bürgerlichen und des persönlichen Lebens, insbesondere bei der Er-

ziehung, Ausbildung und Berufswahl der Kinder, beraten und zu diesem Zwecke alle auf diesem weiten Gebiete bereits tätigen Kräfte und Vereinigungen zusammenfassend und zusammenfassend nutzbar machen. Sie hofft, damit den Dank des deutschen Volkes für die dem Vaterland gebrachten Opfer in einer Weise zum Ausdruck zu bringen, die wenigstens in materieller Beziehung den Hinterbliebenen die durch den Tod ihres Vorforgers erlittene Schädigung ersetzt. Schon jetzt ist mehrfach in dringenden Notfällen geholfen worden; der Umfang der Fürsorgefähigkeit in vollem Umfang kann zu Anfang des nächsten Jahres entgegenzusehen werden.

Zur Erreichung dieses Zweckes bedarf die Nationalstiftung auch großer Mittel. Wohl sind ihr bereits namhafte Summen zufließen, insbesondere sind in letzter Zeit unter anderem folgende Beiträge mit der Auflage der Verwendung in Schlesien gestiftet worden: Sammlung des Herrn Rechnungsrats Stoklosa in Stawonitz 1500 Mk., Genossenschaft schlesischer und polnischer Apotheker 2500 Mk., Bergwerksgesellschaft Gieseler in Stawonitz 100.000 Mk., Schlesischer Bankverein 50.000 Mk., Privatnobelpfand Camellon in Stawonitz 5000 Mk., Markt. Gesellsch. schlesische Werke in Beuthen O.-D. 100.000 Mk., Kommerzienrat Kaufmann in Gersdorf 10.000 Mk. u. a. m. In nächster Zeit werden überall Anfragen ergehen, die um weitere Spenden bitten, wozu ausdrücklich bemerkt sei, daß außer barem Gelde auch zinstragende Wertpapiere gern genommen werden. Wenn wir Schlichter bedenken, daß gerade vor befördernden Anlaß zur Dankbarkeit haben, wir, von denen die Treue und Tapferkeit unserer Krieger das Schicksal Ostpreußens ferngehalten hat, so kann uns das Geben nicht schwer fallen wie oft und wie stark wir jetzt auch sonst in Anspruch genommen werden. Es mag unsere Gekerktheit nicht ungewöhnlich erhöhen, daß jeder Provinz die Verfügung über einen großen Teil der in ihrem Bezirk aufzubringen Summen gewährt ist. Und so seien die Sammlungen auch an dieser Stelle der allgemeinen Anteilnahme herzlich empfohlen.

Seine privaten Kartoffellieferungen nach Breslau.

Im 'Breslauer Kreisblatt' macht der Kreisrat des Landkreises Breslau bekannt, daß die Frühkartoffelernte dieses Jahres beschlagnahmt und die Ausfuhr aus dem Landkreis verboten wird. Ausgenommen von dem Verbot bleiben die vom Kreisrat angeordneten oder genehmigten Lieferungen an den Magistrat der Stadt Breslau. Eine weitere Ausfuhr kann der Kreisrat durch Erlaubnis nicht gestatten. Außerdem werden Güter mit mehr als 600 Morgen verpflichtet, mindestens den zwei Morgen übersteigenden Ernteertrag nach Bestimmung des Kommunalverbandes abzugeben. Besitzungen von 100 bis 600 Morgen mindestens den einen Morgen übersteigenden und solche unter 100 Morgen mindestens den einen halben Morgen übersteigenden Ertrag an Frühkartoffeln.

Zuckerlieferung bei Ferientagen.

Nach einer kürzlich ergangenen Entscheidung der Reichszuckerstelle sollen Personen, die sich vorübergehend von Breslau entfernen zum Aufenthalt in Badeorten, Sommerfrischen usw., ihre Zuckermarken nicht abgeben müssen. Die Reichszuckerstelle begründet diese Maßnahme damit, daß die Kommunalverbände ohne Rücksicht auf die erfolgten Abgänge ihren vollen Bedarf an Zucker für den Monat erhalten, während die Zulage, die den Kur- und Badeorten für die Fremden zugewiesen werden konnte, so gering ist, daß daraus nur der allerdingsten Bedarf für die Verfertigung der Speisen gedeckt werden kann.

Personen, die bei der Abmeldung ausdrücklich erklären, daß es sich nur um vorübergehende Abwesenheit handelt, sind daher ihre Zuckermarken zu behalten.

Bei dauernder Entfernung von Breslau ist die Bestimmung unter § 3, Absatz 6 der Verordnung über Zuckermarken vom 22. Mai 1916 genau zu beachten. In Zweifelsfällen ist die Entscheidung der Stadtverteilungsstelle anzurufen.

Zum Inkrafttreten der Fleischmarke.

erläßt der Magistrat im Inverhalte noch nähere Erläuterungen, auf die hiermit noch besonders hingewiesen wird. Die Fleischer haben genügend Fleisch, um jede Fleischmarke einzulösen, sobald sich niemand ausstellen braucht. Wer irgendwo verhindert war, sich in die Kundenliste eines Fleischers einzutragen zu lassen, hole dies baldigt nach. Die Verteilung der Ware nach ihrer Güte soll, soweit der Vorrat reicht, möglichst gleichmäßig erfolgen.

Vor einem Jahre.

3. Juli: Bombenwürfe feindlicher Flieger auf Brügge. Deutsche Offensive in den Ardennen. Die Russen weichen vor der Armee Linsingen bis Przemyslau und Sliniskoy zurück. Deutsche Flugzeuge bombardieren das Landguard-Fort bei Harwich.

Liebig-Theater.

Zum 1. Male: 'Drei Paar Schuhe'. Posse in 4 Akten frei nach Karl Gorkis von Kren und Schäufelb. Neue Musik von Gilbert (Winterfeld).

Zu den seligen Zeiten der Anna Schramm und Ernestine Wegner hatte das Stück ein Vorspiel und 3 Akte und hieß 'Vollständiger Charakter im besten Sinne des Wortes, wie sie Hjal, Conrad u. a. zu jahren pflanzten. Von diesen uralten Weisen haben sich viele bis heute erhalten; ich erinnere nur an: 'Da freiten sich die Leute herum' (Krenper), 'Mädchen hatte einen Piepmatz', 'Herzliebchen mein unterm Heubusch'. Ob man - jagen wir nur: nach 10 Jahren noch an einen der Gilbertigen Gassenhauer denken wird? Und der Text? Das Gorkische Vollstück hatte eine fast unterirdische Moral, indem die Schattenseiten der Sozialisten, nach denen die unzufriedene Schwerkraft die 3 Paar Schuhe brachte, auch eine gewisse satirische, mitunter auch parodistische Note aufwies. In der 'Wahnsinnigkeit' von Kren und Schäufelb ist die Unmoral des Einzige, was fast unterirdisch ist und das ist nicht einmal witzig genug, um entschuldigend zu werden. Es geht einem solchen Stück wie einem modernisierten Damschnitt: es wird so viel mit Knäusen überladen, daß man das Original kaum wiedererkennt. Das Stück ist mit derselben Sorglosigkeit zusammengewürfelt, wie alles andere, was aus den Händen der belarischen Direktoren des Liebig-Theaters in Berlin kommt. Schäufelb, der die entsetzlich hässlichsten Verse gemacht hat, könnte auch etwas Gedichtes tun, als auf seine Dresdener Herrschaft hingewiesen, und mit dem 'Kren' des Herrn Kren ist es 'Oh'. Wenn die Verfasser sich in ihre Unbegreiflichkeit haben, daß sie nicht mehr weiter können, dann sagen sie: 'und überhaupt' und präpäre jetzt die Musik des Herrn Gilbert ein, der sich fast ganz ausgeglichen hat und dessen Einfälle nur ganz hässlich sind. Sehr originell ist gleich der erste Chor und im dritten Akt von irgendeiner Kunst ein Weibchen, von Grete Fißch mit geradezu bizarren Worten besungen. Diese ebenso schone, wie gewöhnliche Komik ist wohl der Mittelpunkt des Abends zu betrachten, obgleich

sie nur im dritten (allerdings längsten) Bild auftritt, und die anderen keineswegs zurücktreten. Die temperamentvolle und sehr bewegliche Elja Grünberg und der urdrollige, mimisch virtuose Arnold Ried, beide von früher her noch in besserer Erinnerung, haben die Sache und den Beifall auf ihrer Seite. Zu diesen tritt der überaus gelenkige Siegfried Arno, dessen Rolle von den Bearbeitern wesentlich erweitert (im Original tritt 'Nachhalter' nur im Schlüssbild auf) und äußerst dankbar gehalten wurde. Der Künstler wandelt mit Glück in den Spuren von Josef Giampiccolo.

Die prächtige Aufführung in Verbindung mit gediegener Ausstattung läßt die 3 Paar Schuhe durchaus nicht 'lebern' erscheinen. Es steht jedoch zu erwarten, daß die Willeis regen 'Abjaß' finden werden, wenn das Publikum sich die 'Sohlen' danach abläßt. Gelacht wurde 'wie einst im Rai'; mehrere Nummern mußten 'vorgeschuhlt' werden.

Aus aller Welt.

Gegen die Brüderberger. In einem eigentümlichen Gegensatz zu dem täglichen Kriegsgeschrei der öffentlichen Meinung in Frankreich steht die Tatsache, daß sie immer wieder von Maßnahmen berichten muß, die von der Staatsgewalt gegen die Brüderberger ergriffen werden. Jetzt sieht, Karrierenfolge, der Unterstaatssekretär des Gesundheitsamtes, Gobart, sich veranlaßt, durch Jürklar die Anordnung zu treffen, daß alle bisher vom Kriegsdienste befreiten Zivilärzte zu einer neuen, gründlichen Untersuchung herangezogen werden sollen. Das Jürklar, das in mehr als einer Hinsicht bezeichnend ist für den wahren Stand der Dinge bei unseren Gegnern im Westen, beginnt mit folgenden Sätzen: 'In jedem Bezirk ist eine gewisse Zahl von Ärzten vorhanden, die als selbstständig tätig gelten, deren Unfähigkeit aber weder durch ihren Gesundheitszustand gerechtfertigt scheint, noch durch ihre ständige Geschäftigkeit in ihrem Beruf. Diese Lage hat in bestimmten Fällen die Öffentlichkeit zu erregen vermocht und den Jürklaren selbst eine gewisse moralische Unruhe verursacht.' Und der Unterstaatssekretär ordnet daher an, daß diese Zivilärzte nachmals, von Militärärzten untersucht werden sollen. Nach was soll dies in Gegenwart und unter Aufsicht des Bezirkschefs durch zwei Militärärzte, in besonderen Fällen unter Hinzunahme eines Spezialisten geschehen. Das Jürklar läßt sich so laut gebärdenden Patriotismus gerade der gebildeten Klasse Frankreichs in einem recht merkwürdigen Lichte erscheinen. In England und England soll es auch nicht anders sein.

Ein jüdisches Stück. Auf eine eigenartige Weise werden mancher Offizieller äußerer Stellen hat das Ober-

versicherungsamt Groß-Berlin eine zum mindesten ebenso eigenartige Entscheidung gefällt. Ein Handwerksmeister in Neudölln füllte sich dadurch beschwert, daß ihm in Zuschriften der Allgemeinen Ortskrankenkasse und des Versicherungsamtes Neudölln das Prädikat 'Herr' verweigert wurde. Auf seine hiergegen in Verbindung mit einer anderen Beschwerde eingeleitete Vorstellung führte das Oberversicherungsamt Groß-Berlin aus, daß dieses Vorbringen zu einer Beanstandung des Vorverfahrens im Aufschlagswege keine Veranlassung geben kann. Denn das Wort 'Herr' wird bei der Anrede einer Person gebraucht. In den Entscheidungen einer Behörde oder in Schriftsätzen, die die Parteien in einem Streitverfahren wechseln, findet aber eine Anrede nicht statt. Es wird hier vielmehr nur die Person mit ihrem Namen, nötigenfalls unter Hinzufügung von Stand und Beruf bezeichnet. Der Gebrauch des Wortes 'Herr' in den bei den Akten befindlichen Schriftstücken wäre daher nicht nur überflüssig, sondern auch sprachlich unrichtig gewesen.

Siebzehn Personen in die Raab geführt. Als eine Regensburger Gesellschaft bei Ebenweies mit einer Hülle über die Raab fahren wollte, kippte das Fahrzeug plötzlich um und alle Insassen fielen ins Wasser. Ein Kaufmann Bernreiter rettete unter eigener Lebensgefahr fünf Frauen und mehrere Kinder vom sicheren Ertrinkungstode, während ein Kaufmannslehrling gleichfalls eine Frau und ein Kind, die von den Fluten bereits ergriffen waren, aus dem Wasser holte. Die übrigen Ferunglückten konnten sich selbst in Sicherheit bringen.

Ein 66-jährige ermorde. Am Freitag wurde in Ansbach in ihrem Baden die 60 Jahre alte Spezerfeldlerin Bolich ermorde aufgefunden. Der Täter ist der 17-jährige Fabrikarbeiter Emil Büchtele aus Wiesensteig (Württemberg). Er stand in Ansbach in Arbeit, ist geständig und will von einem anderen Burschen der gleichfalls verhaftet wurde, zu der Tat angeflüstert worden sein.

Neu ein Rathaus-Brand. In Sydowkaue bei Stettin brannte in der Nacht zum Sonntag das Stierische Rathaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer wurde gegen 12 Uhr nachts bemerkt, hatte aber bereits solchen Umfang angenommen, daß die in dem Gebäude Wohnenden nur das nackte Leben retten konnten. Die Umfassungsmauern sind unbeschädigt.



# Die Seeschlacht vor dem Stagerak

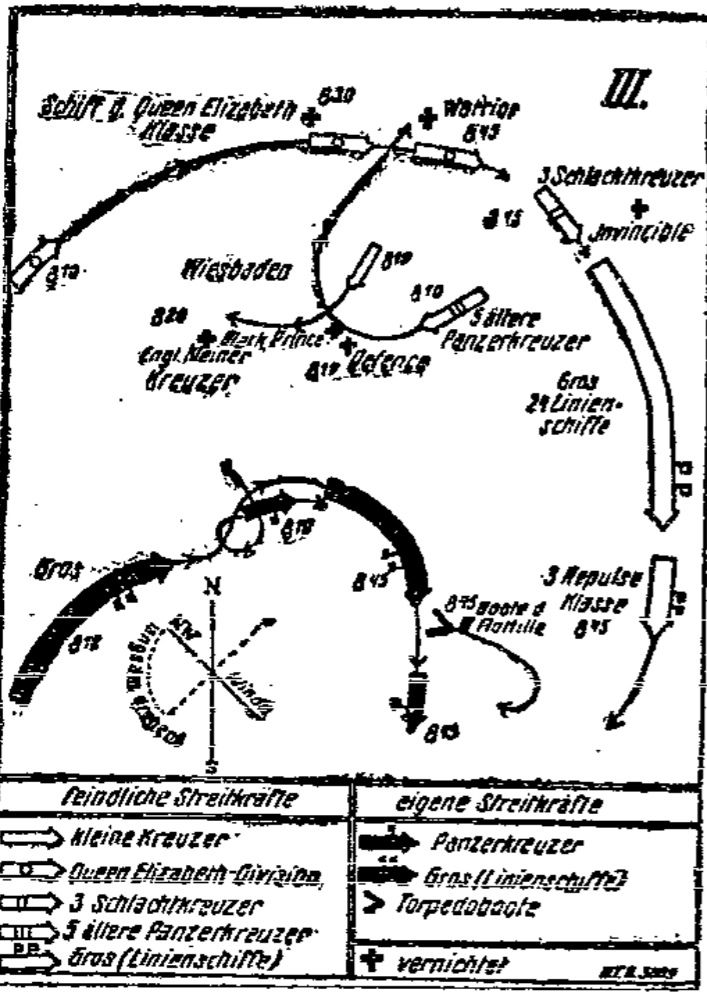
am 31. Mai — 1. Juni 1916.

(Auf Grund amtlichen Materials.)

## III.

### Am Abend.

Diese Uebergangspphase des zweiten Abschnittes zum dritten ist infolge vielfacher ineinandergreifender Einzelhandlungen und überraschender Wendungen in ihrem Aufbau epifodenhast und einigermaßen verwickelt.



Um 7 Uhr 45 Minuten nachmittags lösen sich die bis dahin in der Nähe des englischen Schlachtkreuzergeschwaders stehenden kleinen englischen Kreuzer und Zerstörer von diesen los und wenden sich in schnellem Angriff gegen unsere Panzerkreuzer, die den auf sie abgefeuerten Torpedos durch Abweichen ausweichen. Während sich unsere kleinen Kreuzer mit den bei ihnen stehenden Flottillen diesem Angriff entgegenwerfen, erhalten sie überraschend Feuer aus schwerem Geschütz aus nordöstlicher Richtung. Aus der den nördlichen und nordöstlichen Horizont überlagernden schmutzigen Dunstschicht treten schattenhaft einzelne Schiffsrümpfe feindlicher Schlachtschiffe hervor. Da der Angriff der feindlichen leichten Streitkräfte pariert ist und das schwere Feuer schnell an Heftigkeit zunimmt, drehen unsere kleinen Kreuzer den Panzerkreuzern nach. Sie erhalten dabei schwere Treffer. „Wiesbaden“ wird durch einen Schuß in die Maschine manövriereunfähig und muß stoppen. Teile unserer Flottillen gehen, die Gefahr der sich plötzlich entrollenden Lage erkennend, unverzüglich zum Torpedoangriff gegen die neu auftretenden Linien-schiffe vor. Im Anlaufe näher kommend, erkennen sie eine lange

### Linie von mindestens 25 Schlachtschiffen,

die zunächst auf nordwestlichem bis westlichem Kurse Vereinigung mit ihren Schlachtkreuzern und mit der Queen Elizabeth-Division suchen, dann aber kehrt machen und einen östlichen bis südöstlichen Kurs aufnehmen. Der Angriff wird unter schwerem Feuer an die feindliche Linie herangetragen. Der alle diese Bewegungen verursachende, bereits erwähnte, unter vollem Einsatz ausgeführte Vorstoß der leichten feindlichen Streitkräfte gegen unsere Panzerkreuzer ist von englischer Seite anscheinend unter dem Eindruck unternommen worden, daß sich unsere Streitkräfte in die Lücke zwischen ihrem Gros und die zur Zeit noch westlich unserer Panzerkreuzer stehende Queen Elizabeth-Division hinein-schieben und diese vom Gros abdrängen könnten. Die feindlichen Schlachtkreuzer waren wohl nicht mehr in der Lage, diese Lücke zu schließen. Von der Queen Elizabeth-Division ist unterdessen ein Schiff ausgefallen, das sich etwa 7 Uhr 20 Minuten mit geringer Fahrt und stark überliegend aus der Linie entfernte. Um die seit 8 Uhr in schwerem Feuer stützende „Wiesbaden“ entspinnt sich sofort ein heißes Ringen. Ein Versuch der Schwesterkreuzer und Torpedoboote, sie aus ihrer hilflosen Lage zu befreien, muß aufgegeben werden, da er angesichts des schweren Feuers aussichtslos ist und nur zu neuen Verlusten hätte führen müssen. Der Gegner macht verzweifelte Anstrengung, ihn den Todesstoß zu versetzen, indem er ein Geschwader älterer Panzerkreuzer vorschickt, deren Angriff, wie später gezeigt werden wird, völlig zusammenbricht. Schließlich sucht auch der Flottenchef die Brave durch die Bewegungen des Gros zu decken, muß aber in höherem Interesse mit Rücksicht auf die allgemeine Lage von ihr ablassen. Das letztere Schiff treibt zwar unrettbar, aber unbefragt auf dem Schlachtfeld weiter und sinkt dann mit wehender Flagge.

Die hier geschilderten Kampfhandlungen reichen zum Teil schon in den nächsten Abschnitt der Schlacht hinein,

dessen Beginn man etwa auf 8 Uhr nachmittags festsetzen kann. (Siehe obige Skizze 3.)

Es war bereits gesagt, daß eine unserer Flottillen bei ihrem Angriff gegen die im Nordosten gestellten feindlichen Linien-schiffe die Phalanx der englischen Hauptmacht entdeckt. Danach kann bei unserer Flottenleitung kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß wir der vollzählig versammelten englischen Flottenmacht gegenüberstehen. Die weltgeschichtliche Entscheidung, ob Deutschlands junge Flotte den Kampf mit der fast doppelt überlegenen Seemacht Englands aufnehmen soll, ist auf des Messers Schneide gestellt. Die Zeit türmt sich. Minuten erweitern sich zu ewiger Bedeutung. Ein Wölkerschiffal ist in die Hand des Führers gelegt. Der Augenblick erfordert den Entschluß. Der ihn faßte, kannte Waffen und Streiter. Er lautete: Angriff. Da die feindlichen Linien-schiffgeschwader den nach dem Angriff ablaufenden Booten in der sie umlagernden Dunstwolke wieder aus Sicht kommen, hält unser Linien-schiffsgros zunächst auf diese Dunstwolke und die mitten in schweren Einschlägen liegende „Wiesbaden“ zu. Unser Torpedoboots-Angriff auf die im Nordosten gestellten Linien-schiffe trifft auch auf feindliche Zerstörer, die unter Führung eines kleinen Kreuzers nach Westen durchzubrechen versuchen. In dem sich entspinnten Artilleriegefecht werden zwei Zerstörer, darunter einer mit der Bezeichnung 04\*) zum Sinken gebracht. Der kleine Kreuzer und zwei weitere Zerstörer werden schwer beschädigt. Unsere Panzerkreuzer haben sich vor die Spitze unseres Gros gesetzt. Im weiteren Vorlaufen stoßen sie auf die aus der Qualmwand erneut auftauchende feindliche Linie, mit der sie nach Süden abbiegend sofort in ein ungleiches sehr heftiges Artillerieduell verwickelt werden. Ein in dieser Zeitspanne wohl vom englischen Gros aus in der Richtung der treibenden „Wiesbaden“ angelegter schneidig durchgeführter Angriff kleiner Kreuzer und Zerstörer, der durch ein vom feindlichen Gros her in Richtung der treibenden „Wiesbaden“ vordringendes Geschwader von fünf Panzerkreuzern der Minotaur-Klasse und Duke of Edinburgh-Klasse unterstützt wird, trifft, wohl infolge des Dunstes, überraschend auf unsere Panzerkreuzer und das Gros. Von den kleinen Kreuzern wird durch Schiffe des Spitzengeschwaders einer versenkt, ein anderer schwer beschädigt. Der Rest entkommt. Der Stoß der feindlichen Panzerkreuzer bricht unter schweren Verlusten zusammen. „Defence“ und „Black Prince“ werden nach heftigen durch Treffer hervorgerufenen Explosionen bewegungsunfähig und sinken. Der Panzerkreuzer „Warrior“ erreicht als Black noch die eigene Linie und muß später aufgegeben werden.

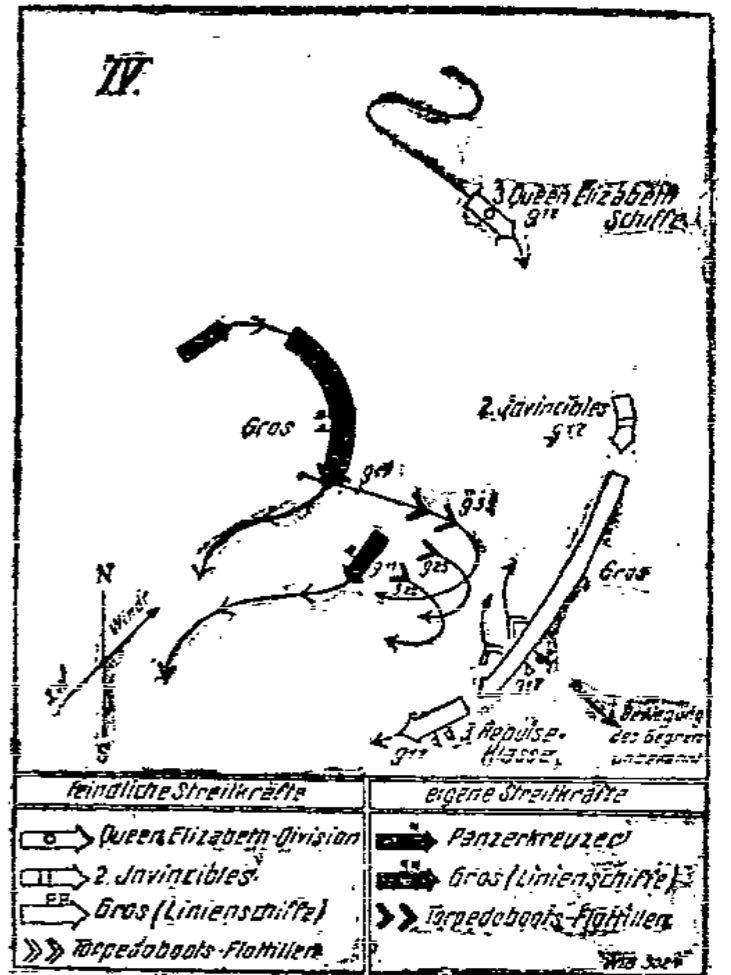
### Der Hauptkampf.

Die Handlungen des dritten Abschnittes entwickeln sich zu ihrer ersten Hauptphase. Der schwere Artilleriekampf der Spitze gegen die gewaltige Front des feindlichen Gros pflanzt sich von unseren Panzerkreuzern durch das vorderste Geschwader von Schiff zu Schiff weiter fort, während das folgende Geschwader die nördlich stehende Queen Elizabeth-Division unter Feuer nimmt. Auf englischer Seite sind über 50 38 cm Geschütze und je etwa 120 34,3 und 30,5 cm Geschütze in voller Tätigkeit. An beiden Enden der englischen Hauptlinie, die sich aus drei Geschwadern zu je etwa 8 Schiffen, also ungefähr 24 Großkampfschiffen, zusammensetzt, stehen schnelle Divisionen, auf dem nördlichen Flügel 3 Schlachtkreuzer des Invincible-Typs, auf dem südlichen 3 der eben fertiggestellten Royal-Sovereign-Klasse. Unsere Panzerkreuzer und der vordere Teil unserer Linie ver-schwinden zeitweise in Wasserfäulen und Sprengwolken. Aber auch beim Feinde wird gute Wirkung beobachtet. Auf unseren Schiffen kommen alle Waffen zum Tragen. Besonders zwischen 8 Uhr 20 Minuten und 8 Uhr 30 Minuten werden viele Treffer, zum Teil von mächtigen Stichflammenerscheinungen und Explosionen begleitet, deutlich gesehen. Von mehreren Stellen wird einwandfrei beobachtet, daß 8 Uhr 30 Minuten ein Schiff der Queen Elizabeth-Klasse unter ganz ähnlichen Symptomen in die Luft fliegt wie vorhin Queen Mary. Ferner sinkt in dieser Phase der Schlachtkreuzer Invincible schwer getroffen in die Tiefe. Ein Schiff der Iron Duke-Klasse hat schon vorher einen Torpedotreffer erhalten, ein der Queen Elizabeth-Klasse ist anscheinend in die Kuder-einrichtung getroffen, es fährt einen Kreis und seine Artillerie schweigt. Auf unserer Seite vermag von 8 Uhr 45 Minuten an der Panzerkreuzer „Lugow“ seinen Platz in der Linie nicht mehr zu behaupten. Nach wenigstens 15 schweren Treffern muß er Fahrt vermindern, bleibt aber bewegungs- und schwimmfähig und zieht sich ans dem Gefecht. Der Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Viceadmiral Gipper, schießt sich in schwerem Feuer an Bord eines Torpedoboots auf einen anderen Panzerkreuzer um. Etwa um diese Zeit werden Teile unserer Flottillen auf das feindliche Gros zum Angriff gebracht und kommen gut zu Schuß. Detonationen werden gehört. Eine Flottille verliert ein ihrer Boote durch schweren Treffer. Ein feind-

\*) Anm. Die Bezeichnungen sind unter den Gefechtsberichten nicht immer durchaus sicher erkannt.

licher Zerstörer wird, durch einen Torpedo getroffen, sinkend gesehen.

Nach diesem heftigen Stoße mitten in den überlegenen Feind hinein verlieren die Gegner einander in Rauch und Pulverqualm aus Sicht. Als das Artilleriegefecht dabei kurze Zeit vollkommen verstummt, legt der Flottenchef alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu einem neuen Stoße an.



Den Panzerkreuzern, die mit Flottillen-Gesleikreuzern und Torpedobooten wieder an der Spitze stehen, schlägt bald nach neun 9 Uhr aus dem Dunstschleier erneut heftiges Feuer entgegen, das sich kurz darauf auch wieder auf die vorderste Division des Spitzengeschwaders legt. Die Panzerkreuzer, die während der Umschiffung des Admirals Gipper vorübergehend vom Kommandanten des Verflinger geführt werden, werfen sich jetzt mit rücksichtslosem Einsatz, höchste Fahrt laufend, zum Heranbringen der Torpedoboote, auf die feindliche Linie. Ein dichter Geschöhhagel überschüttet sie auf ihrem ganzen Wege vorwärts.

Der Sturm wird bis auf 6000 Meter herangetragen. Mehrere Flottillen brechen zum Torpedoangriff vor und verschwinden bald in dichtem Qualm. Sie kommen zu Schuß und kehren, trotz schwerer Gegenwirkung, mit dem Verluste nur eines Bootes zu ihrem Gesleikreuzer zurück.

Nach diesem zweiten wichtigen Stoße reißt in der von Geschöhhagel und Rauchqualm erfüllten Luft der erbitterte Feuerkampf abermals ab.

Der ersten Angriffswelle unserer Torpedoboote folgt wenig später eine zweite. Sie durchbricht die Qualmwolke und findet das feindliche Gros nicht mehr vor. Nur in nordöstlicher Richtung werden noch eine große Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer bemerkt. Auch als der Flottenchef die Kampfpläne etwa in gleicher Ordnung auf südlichem und südwestlichem Kurse, auf dem der Feind zuletzt gesehen worden ist, entwickelt und heranzführt, wird der Gegner nicht mehr angetroffen. Wohin er vor dem vorbereiteten dritten Stoße ausgewichen ist, kann nicht festgestellt werden.

Mit dem Verstummen der Geschütze um 9 Uhr 30 Minuten abends kann man die Tageschlacht als beendet ansehen. Das materielle Ergebnis des dritten Abschnittes ist auf Seiten des Gegners der Verlust eines seiner neuesten Linien-schiffe der Queen Elizabeth-Klasse, eines Schlachtkreuzers vom Invincible-Typ, dreier Panzerkreuzer — „Defence“, „Black Prince“ und „Warrior“ — eines kleinen Kreuzers und von wenigstens zwei Zerstörern. Andere Schiffe, darunter ein der Queen Elizabeth-Klasse und das Schlachtschiff „Malborough“, zwei kleine Kreuzer und mehrere Zerstörer haben erhebliche Beschädigungen erlitten. Auf unserer Seite werden zwei Torpedoboote versenkt. „Wiesbaden“ bleibt auf dem Kampflage liegen und sinkt später. Der Panzerkreuzer „Lugow“ wird gefechtsunfähig. Schon nach dem lediglich materiellen Maßstabe gemessen, schließt dieser Hauptgefechtsabschnitt der Tageschlacht mit einem vollen Erfolge unserer Waffen.

Nur noch einmal, von 10 Uhr 30 Minuten abends lebt in der späteren Dämmerung der Kampf für kurze Zeit wieder auf. Unsere Panzerkreuzer sichten in südlicher Richtung vier feindliche Großkampfschiffe, auf die sie sofort das Feuer eröffnen. Als zwei unserer Linien-schiffgeschwader in das Artilleriegefecht eingreifen, dreht der Feind ab und verschwindet im Dunkel. Unsere älteren kleinen Kreuzer der VI. Aufklärungsgruppe geraten mit älteren feindlichen Panzerkreuzern in ein kurzes Feuergefecht, das im Dunkel abreißt.

## Politische Uebersicht.

Rassenscheidung wird auch in Bremen eingeführt. In dem Zwecke ist von der staatlichen Lebensmittelausschuss eine Zentrale für Volksernährung ins Leben gerufen und Genosse Wellmann, der frühere Parteisekretär, als befehligter Geschäftsführer dieser Zentrale angeordnet worden. Wellmann hat von Ausbruch des Krieges an in der Zentrale für Speisung der Arbeitenden ehrenamtlich mitgewirkt. In der staatlichen Lebensmittelausschuss ist die sozialdemokratische Bürger-schaftsfraktion durch den Genossen Rhein vertreten.

Ein Rassenabscheidungsversuch. In einer Briefzettel in Solingen hatte ein Arbeiter mit einem armenwärtigen Soldaten aus Hülshorst (Kreis Solingen) über den Krieg und das Leben und Sterben geredet. Ein solches Gespräch gegen den Vater und andere Personen gerichtet und den Rassen-

beden mitleidig einen „armen Staatskrüppel“ genannt. Das Mädchen wurde von der Strafkammer in Düsseldorf zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staats-anwalt hatte sogar zwei Jahre einen Monat Gefängnis be-tragt.

## Briefkasten.

W. B. 99. Wenn das Geld dem Jungen gestohlen wurde, hat die Eltern nicht erschnuppigt, wohl aber, wenn er es unter-sagen hat.

Wahlkommende Hauptstädte. Für die Karte bitten Dank.

W. B. 1. Eine Mitbestimmung für eine Arbeiterkomitee in...

...Zeit ist wohl schwerlich. Sie brauchen sich nur an die...

## Kopfläufer

Kleiderhaus m. Brust, Platte, Wannen, Vieh-Ungenüßer, verarbeitete reißbar...  
 Kleiderhaus m. Brust, Platte, Wannen, Vieh-Ungenüßer, verarbeitete reißbar...  
 Kleiderhaus m. Brust, Platte, Wannen, Vieh-Ungenüßer, verarbeitete reißbar...

## Goldgeist!

# Schlesien und Posen.

**Groß-Wartenberg, 3. Juli.** Kirchenbrand. In der Nacht zum 27. Juni brannte die katholische Kirche zu Domsel infolge Blitzschlages bis auf die Umfassungsmauern nieder. Sämtliche Paramente, Kirchengeschäfte und sonstige Inventar sind verbrannt; auch die vor etwa drei Jahren aufgestellte neue Orgel ist ein Raub der Flammen geworden. Die Glocken sind geschmolzen. Das Feuer ist erst bemerkt worden, als die Kirche schon über und über brannte.

**Waldenburg, 3. Juli.** Auflösung von Lazaretten. Nachdem die Auflösung der Lazarette in Gottesberg und Bittersbach verfügt worden ist, sollen auch die beiden Waldenburger Lazarette aufgelöst werden. Grund zu dieser Maßregel soll das Bestreben der Landesverwaltung sein, die unter fürstlicher Lebensmittelfürsorge stehenden Industriebezirke durch Verlegung der Verwundetenlazarette in Bezug auf Beschaffung von Lebensmitteln zu entlasten. So sind deshalb auch bereits eine Anzahl Lazarette in Oberschlesien aufgelöst worden.

**Reichenbach, 3. Juli.** Arbeiter-Bildungs-Lehrgänge. Die Textilindustriellen des hiesigen Industriebezirks haben Arbeiterbildungslehrgänge für die erwerbslos gewordenen Textilarbeiter eingerichtet. Der Stundenplan des ersten Jahrganges umfaßt Erdkunde, Rechnen, Geschichte,

Deutsch, Lebens- und Bürgerkunde, Turnen, Gesang und Fachunterricht. Geplant sind ferner Ausflüge zur Anleitung im Auffinden essbarer Pilze, Kräuter usw. Auch hygienische Vorträge sind vorgesehen.

**Landeshut, 3. Juli.** Ein weiblicher Dachbeder. Seit einiger Zeit ist auf den Neubauten der Kaiser-Wilhelm-Kinder-Heilstelle bei Landeshut die Frau des Dachbedermeisters Styrca aus Schwidmütz persönlich mit dem Decken von Dachziegeln beschäftigt. Ihr Ehegatte ist zum Heeresdienst einberufen. Damit das Geschäft ihres Mannes keine bedeutende Einbuße erleidet, arbeitet sie selbst praktisch mit. Bei ihrer Arbeit trägt die Frau zur Bequemlichkeit Männerkleidung.

**Posen, 3. Juli.** Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Freitag nachmittags badete der 19 Jahre alte Schüler Ernst Adam am rechten Wartheufer gegenüber der Umschlagstelle in der Warthe. In der Nähe einer Bühne wurde er vom Strudel erfaßt und ging unter. Die beiden auf der Umschlagstelle beschäftigten Streicherarbeiter Walinski und Weimann, welche den Unfall gesehen hatten, sprangen sofort ins Wasser und zogen den schon befeuchteten Knaben wieder heraus. Er wurde durch die herbeigerufenen Feuerwehr mittels Sauerstoffapparates wieder ins Leben zurückgerufen und darauf nach dem Städtelazarett gebracht.

**Bydgoszcz, 3. Juli.** Seltene Treue eines Hundes. Der kürzlich verlorne Gastwirt B. in Birkental besaß einen Hund, der selten anhänglich an seinen Herrn war. In letzter Zeit bemerkte die Witwe, daß der Hund sich heimlich davonzieht und immer längere Zeit ausbleibt, um dann wieder

ebenfalls heimlich sich einzufinden. Vor der Hund gubause, dann lag er meist auf ein und demselben Platz, verhielt sich aber merklich ruhig und war gegen alles, was um ihn vorging, teilnahmslos. Der Hund wurde scharfer beobachtet und man ging ihm nach. Da fand man das Tier am Grabe seines Herrn liegend vor, und den Grabhügel auseinandergerast, fast, als hätte das Tier seinen Herrn aus dem Grabe herauszuziehen wollen. Was noch merkwürdiger war, ist, daß der Hund am Begräbnistage zuhause an der Leine lag und dennoch den Grabhügel seines Herrn herausfand.

## Parteiangelegenheiten.

Auch die Arbeiterjugend spaltet sich. Wie die „Chemiker Volksstimme“ erfährt, beschloß der Jugendausschuß in Braunschweig, ein neues Jugendorgan zum Kampfe gegen die „Arbeiterjugend“ herauszugeben und den Druck der Druckerei des „Braunschweiger Volksfreundes“ zu übertragen. Der Bezirkssekretär Antr. d. erklärte sich damit einverstanden; es sei zwar bedauerlich, daß die Parteizersplitterung auch auf die Jugendbewegung übergreife, meinte er, aber wenn schon eine neue Jugendzeitschrift gegründet werde, könne man sie eben so gut wie in jeder anderen Druckerei in der Braunschweiger Parteidruckerei herstellen, die das Geld jetzt gut gebrauchen könne. Die Parteiverhältnisse in Braunschweig haben sich so zugespitzt, daß die Anhänger der Fraktionsmehrheit jetzt dort auch daran gehen wollen, ein Wochenblatt zur Vertretung ihrer Ansichten herauszugeben.

## Familiennachrichten.



Der Heldentod fürs Vaterland erlebte am 11. 3. 16 meinen lieben, guten, ältesten Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den Landsturmann, früh. Rotarbeiter

### Karl Herrmann

im Alter von 30 Jahren 7 Monaten.

In tiefstem Schmerz

Verw. Emilie Herrmann, als Mutter.

Unteroffizier Fritz Herrmann, z. Zt. im Felde, als Bruder.

Hildegard Fiebig geb. Herrmann, als Schwester.

Emma Herrmann geb. Herrmann, als Schwester.

Maria Herrmann geb. Silberhorn, als Schwägerin.

Landsturmann Ernst Fiebig, z. Zt. Cielstr. (Hess.-Polen).

Unteroffizier Rich. Herrmann, Korps-Bekleidungsamt Breslau, als Schwager.

Stuttgart - Breslau. 2066

## Der Schützengraben

Zugewandt des Roten Kreuzes und der Kriegsverletztenfürsorge in Schlesien. 2063  
Ausstellungsgelände Scholtz, Grünselcher Weg. Geöffnet von 9 Uhr vormittags ab.

### Ein Kampfflugzeug

(Vorträge 1/2 stündlich durch Flieger)  
ein ausgebauter Schützengraben, Unterstände, eingebaute Geschütze, Fliegerabwehrkanonen, Sprengtrichter, Sprengstollen, Handgranaten, Mörser etc. usw.

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg. Vorverkauf bei Gebr. Karasch 25 Pfg. Militär frei.

## Preuss.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Zu der am 11. Juli beginnenden Ziehung 1. Klasse werden ausgegeben: 2063

- Achtel-Lose zu 5 Mk.
- Viertel-Lose zu 10 Mk.
- Halbe Lose zu 20 Mk.
- Ganze Lose zu 40 Mk.

### Die Königl. Lotterie-Einnehmer in Breslau.

Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.  
Preis 20 Pf.

Alle Möbel, ganz neu, billig, verkauft gebr. Möbel, 100 Stk. bester Holz, 5 Stk. an 30 Stk. Gebraucht verk. 15 Stk. kleine Kommoden, Ecksch. 1 Stk., 1 Stk. mit 2 Stühlen etc. etc. Preis 20 Pf. 2064

## Steuerzahlung.

Die Steuern für April/Juni 1916 sind binnen 8 Tagen nach Empfang des Steuerzettels an die zuständigen Steuerbehörden zu zahlen.

Wir erziehen jedoch mit Rücksicht darauf, daß der Krieg dauernd sehr große Anforderungen an die hiesigen Kassen stellt, nicht nur die Steuern für April/Juni 1916 alsbald nach Zustellung des Steuerzettels zu zahlen, sondern auch gleichzeitig mit dieser Zahlung nach Möglichkeit die bereits am 15. August d. J. für Juli/September 1916 fällig werdenden Steuern zu entrichten.

Durch diese Art der Zahlung wird eine schnelle Abfertigung der Steuerzahler gewährleistet, während in den letzten Tagen vor Fälligkeit der Steuern bei dem großen Andrang und dem herrschenden Personal- und Materialmangel großer Zeitverlust durch langsame Warten unermesslich ist.

Breslau, 1. Juli 1916. 2060

Magistrat, Steuerverwaltung.

**Schauspielhaus**  
Operette-Bühne. Seit 24. 24.  
Montag, Dienstag 8 Uhr.  
„Das Freiwildschützhaus“.

**Lieblich Theater**  
Heute abends 8 Uhr:  
Gastspiel  
Arnold Rieck  
Drei  
Paar  
Schuhe  
Grosses Posaune mit Gesang und Tanz in vier Akten.  
Musik von Gilbert (Mittel).

**Victoria-Theater**  
mit großer Erfolg! mit  
Pst! Pst!  
Schauspielhaus, I. Hofstr.  
mit Helene Wenzky u. G.  
Anfang 8 Uhr. Eins. 5 Pf.

**Dominikaner III**  
Neu inszeniert  
Die Geschichte des  
Herrn von...  
mit...  
Anfang 8 Uhr. Eins. 5 Pf.

## Ohne Fleischkarte

### „Nordsee“

feinstes Fisch-Fleisch in der Mark Schindlerstraße 19  
rechts vom Ring aus 52 Fernsprecher 5290 und 5291  
Mark Nowe Schindlerstraße 5a  
rechts von der Gartenstraße Fernsprecher 4223.

täglich größere Mengen Fisch eintreffen.  
Montag und Dienstag

Feinste lebendfrische Scholle Pfund 39 Pfg.  
Portions-Angelschellfisch Pfund 54 Pfg.  
Mittel-Angelschellfisch Pfund 78 Pf.  
Mittel-Scholle Pfund 55 Pf. Rotzunge Pfund 158 Pf.

15 888 Pfund Vorrat Sommerfrische  
Fischkonserven, Marinaden und Oelconserven im Ganzen etc.

1. Klasse - 20 Pf.	2. Klasse - 15 Pf.	3. Klasse - 10 Pf.
4. Klasse - 5 Pf.	5. Klasse - 3 Pf.	6. Klasse - 2 Pf.
7. Klasse - 1 Pf.	8. Klasse - 0,5 Pf.	9. Klasse - 0,2 Pf.
10. Klasse - 0,1 Pf.	11. Klasse - 0,05 Pf.	12. Klasse - 0,02 Pf.

Alle Preise im Fenster.  
Date 21. 21. 1916

## Bum Inkrafttreten der Fleischmarke.

Am Montag, den 3. Juli, tritt die Fleischverordnungsregelung durch die Fleischmarke in Kraft. Der private Verbraucher erhält dann Fleisch, Fleischwaren oder Fett nur gegen Abgabe der entsprechenden Zahl von Fleischmarken. Niemand braucht befürchten zu sein, daß die Fleischmarke nicht eingelöst werden könne. Der Magistrat hat die Fleischer so reichlich mit Fleisch versehen, daß unbedingt jede Fleischmarke eingelöst werden kann und der Fleischer noch einen erheblichen Bestand in die nächste Woche hinübernimmt. Niemand braucht sich anzustellen, denn er erhält ohne Zeitverlust sein Fleisch; es ist der dringende Wunsch des Magistrats, daß die zeitverschwendenden Anstimmungen vor den Läden verschwinden.

Wer durch Krankheit oder Abwesenheit verhindert war, sich in die Kundenliste eintragen zu lassen, lasse sich schleunigst nachträglich eintragen; der Fleischer ist hierzu verpflichtet. Nur der in der Kundenliste eingetragene Haushalt erhält Fleisch. Die Fleischmarken sind übertragbar; daher kann und wird es vorkommen, daß ein Kunde dem Fleischer mehr Marken überreicht, als der in der Kundenliste eingetragene Personenzahl entspricht; selbstverständlich darf niemand durch dritte Personen etwa bei einem anderen Fleischer, als demjenigen, bei dem er selbst eingetragen ist, sich Fleisch besorgen lassen.

Die Verteilung auf die einzelnen Kunden soll möglichst gleichmäßig nach der Güte der Ware und soweit der Vorrat reicht, erfolgen; selbstverständlich kann bei z. B. 300 eingetragenen Kunden nicht jeder Fisel oder Schweinebauch erhalten. Speck und Fett sind auf alle Kunden möglichst gleichmäßig zu verteilen.

In der ersten Zeit der neuen Regelung werden manche „Kinderkrankheiten“, wie sie bei jeder neuen Einrichtung vorkommen, nicht zu vermeiden sein. Wenn beide Teile, Fleischer sowohl wie Publikum, sich mit den Vorschriften recht genau vertraut machen und den besten Willen zeigen, mit einander auszukommen, ist zu hoffen, daß die Regelung sich bald einlebt, wie dies bei den bisherigen Regelungen anderer Lebensmittel auch geschehen ist.  
Breslau, 30. Juni 1916.

Der Magistrat  
Stadtverteilungsstelle  
Prescher. 2064

**Kriegsberichte**  
aus Ostpreußen und Russland.  
Preis 1,00 Mk.  
Zu beziehen durch die Expeditionen und die Reichspost.

**Arbeitsmarkt.**  
Arbeitsmarkt-Inserate  
:: in der Volkswacht ::  
kosten die kleine Zeile  
nur 15 Pfennige.

Grosse, kräftige Arbeiter werden gesucht.  
Meldungen im Pfortnerhaus  
:: Schlachthof-Inspektor ::



# Unterhaltungs-Beilage

1. Juli 1916.

## Bergwanderung zur Kriegszeit.

Von Dr. Michael Schacherl, Graz.

Wie die Seidenraupe in ihre Kokonhülle sind wir in diesen Krieg eingespinnen. Wir fühlen uns erstarrt, wie lebend begraben, einbalsamiert, und warten auf die Stunde, wo es heißen wird: „Der Krieg ist zu Ende“, um unser wahres Leben fortzusetzen. Wir leben automatisch unser Leben weiter, aber es fehlt uns der Inhalt, der Zweck. Wir sehen nichts als den Krieg, hören nichts als den Krieg — unser Wachen und unser Träumen beherrscht der Krieg. Die ganze Zeit empfinden wir als etwas Fremdes, außer uns Liegendes, das in unser Leben hineinwirbelte, das erst wieder ausgeschieden sein muß, wie ein Gichtertropfen aus unserer Säften, bevor wir wieder wir sein können. Die alten Zeitrechnungen von Moses, Jesus und Mohammed sind für uns außer Kraft gesetzt, wir rechnen nach Monaten des Krieges, nach Kriegswochen, nach Sommer- und Winterfeldzügen. Wir denken in strategischen Gedanken und sprechen in militärischen Ausdrücken. Der Krieg hat uns mit seiner unerbittlichen eisernen Faust erfasst und läßt uns nicht los. Wie das hypnotisierte Fuhn starren wir auf die blutrote Linie, die er zwischen gestern und heute gezogen hat, und hypnotisierend glöht uns das tausendfach fassettierte Riesenauge des Krieges kalt und erbarmungslos aus allen Ecken und Winkeln entgegen, zu jeder Tages- und Nachtstunde, und schlägt uns in seinen Bann.

Sonst war die Kunst und noch mehr die Natur unsere Löhnerin und Befreierin. Wenn wir Körper und Geist ausruhen, die Nerven ausspannen wollten, gingen wir ins Theater, zur Musik, in die Wälder. Jetzt sehen wir in dem Schauspiel nur die Fäden, an denen Kampfmänner gezogen werden, die Oper ist uns nur tönend Erz und klingende Schelle. Selbst die Natur macht uns nicht frei, selbst mit ihrer sanften Hand der Einsamkeit kann sie uns nicht eine Stunde das Grauen und die Sorge des Krieges vergessen machen.

Nach fast zwei Jahren des Krieges rannte ich kürzlich in die steirischen Wälder, ja, buchstäblich, ich rannte, um dem Kriege eine Woche oder einen Tag wenigstens zu entgehen. Keine Zeitung sehen, keine Nachrichten erhalten, keinen Kriegsbericht lesen, statt der Kriegskarten von Rußland, Frankreich, Italien die Touristenkarte in der Hand haben und wandern, zu Fuß, durch die Wälder und über die Berge, dem Kriege davonlaufen! Die Brust im Morgenrot haben, den Vögeln zuhören und die Tiere im Walde belauschen — eine Woche, einen Tag, eine Stunde wenigstens Vergessenheit — Letztes trinken, in das Nirwana eingehen, das Glück erleben, nichts vom Kriege zu sehen, zu hören, den Krieg vergessen!

Stundenlang wandre ich Tag für Tag durch die Wälder der östlichen und nordöstlichen Steiermark, stundenlang begegne ich keinem Menschen, obwohl ich nur auf begangenen, selbst markierten Wegen gehe. Keines Holznechts Art trifft den Baum, kein Bauer führt Holz oder Streu aus dem Walde. Zuerst ist diese unendliche Einsamkeit wohlthuend, dann wirkt sie beängstigend. Auch kein Tier ist zu sehen oder zu hören; ein einziges Eichhörnchen, am letzten Tage dann, schon draußen in einem Jagdgebiet, ein Reh, sonst nichts. Sängen nicht ein paar Vögel wunderfroh in den Zweigen, könnte man glauben, die Erde sei ausgestorben.

Aus der Ruhe und Einsamkeit des stillen Waldes schweifen die Gedanken immer wieder hinaus in die Welt. Wie ruhig stehen die Bäume da. . . so friedlich lagten die Wälder auch an den Grenzen, nun starren sich angedornete geschlossene Baumleichen in die Luft, besudelt mit Schmutz und Blut, das Gehölz mit den Ueberresten der Schlacht erfüllt, Raben krächzen mit gierigem Schnabel, wo früher die Finken schlugen und die Kohlmeisen sangen wie hier. . . Bin ich schon wieder drin in den Kriegsgebieten? . . . Fort mit ihnen! Sieh die kleine Mühle! Malerisch liegt sie da an dem Waldbach, mit Moos das altergrau Holz bedeckt! Die zahllosen Wasseradern, die von den Bergen herabkommen, überall hat der kluge Mensch ein Rad hingehängt, um das Wasser zu zwingen, für ihn zu arbeiten, ihm das Holz zu zerhacken, ihm das Getreide oder den Delfamen zu mahlen. Aber die kleinen Räder — jetzt laufen sie nicht, das Wasser stürzt mit Geföse neben ihnen herab. . . Kein Mensch ist da, kein Holz liegt geschichtet, kein Sack wird abgetragen. . . Wo stehen die Leute, die sonst dort arbeiten? Es ist doch Wochentag. . . Ja, wo sind sie? In Rußland oder in Italien, wo auf der Erde oder — unter der Erde?

Ueber eine Alm führt der Pfad. Da, auf einem kleinen Fleck ein Kapital: Zwanzigtausend Kronen liegen dort auf einigen Quadratmetern. . . Jahn Ruhköpfe heben sich neugierig nach dem fellesten Gast aus dem Menschenlande. . . Wem wäre sonst eingefallen, des Marktpreises des Almbiebes zu gedenken? Aber jetzt ist der erste Gedanke, daß ein schwerer Döhr mehr Anwert findet als der schwerste Philosoph, und vom Almbiebes schweifen die Gedanken unmerklich in die Städte. . . zum Kriege. . .

Felder und Wiejen, Häuser und Gärten. . . manche wie ausgestorben. Meist aber wird gearbeitet — Frauen und Mädchen, Kinder und alte Männer. Spricht man mit ihnen, ist es stets dasselbe Lied: sie können der Arbeit nicht nachkommen, sie bauen an, was sie können, manchmal nur, was für sie selbst unbedingt notwendig ist. Wieviele Acker und Gartenbeete sah ich unbebaut liegen. . . Die Kinder arbeiten mit. Ich sehe noch ein sechsjähriges, wunderhübsches Reservistenkind im Gasthause auf einer Alm, das mit klugen Augen und resoluten Mienen überall zugreift, die Kühe aus- und eintreibt, in der Küche Handreichungen macht, abwäscht, der Hausfrau, bei der ihre Mutter als Aushilfe dient, behilflich ist wie eine Große. „Frau, zwa Menscher jaan kumma,“ kündigt sie der Wirtin mit zispender heller Grillenstimme zwei Bauernmädchen an.

## Ferne Gräber.

Von Otto Sonnengold.

Hast du ein Wesen heiß geliebt,  
Das nun im Grab, weitabgeschieden,  
Dem wirren Lärm des Tages entrückt,  
Sekunden hat den ew'gen Frieden,  
So bleibt dir wohl der eine Trost  
Segnend: Du kannst die Schritte leiten  
Zur stillen Ruhestätte hin,  
Um dort des Teuren zu gedenken.

Mit Blumen, die du selbst gepflückt  
Im träumerischen Waldesgrunde,  
Kannst schmücken du, des Toten Heim  
In wohlwehler Trauerstunde;  
Du kannst mit reicher Tränenflut  
Die large Erdenscholle nehen,  
Die dir unendlich mehr umschließt,  
Als rings die weite Welt an Schätzen.

Das aber ist der herbste Schmerz,  
Davon nun so viel Menschenwissen:  
Das Grab des Heißgeliebten selbst  
Für alle Ewigkeit zu missen.  
Vielleicht liegt er im Polenland,  
Gefallen in dem Sturm der Heere,  
Wo Tausende gemeinsam ruhn;  
Vielleicht an Dünenstrand am Meere. . .

Vereinsamt stehst du sinnend da,  
Die Stirn umwölkt, den Blick umdüstert,  
Mit des Verlustes Weh hat sich  
Ein zweites noch verschwörtet:  
Von deinem toten Liebesglück,  
Dem mildverklärten, himmlisch reinen,  
Ist dir sogar das Grab verlag,  
An dem du klagen kannst und weinen.

Später sehe ich auf der Heimfahrt in einer Eisenbahnstation einen Knaben mit der Eisenbahnermütze Dienst machen, knapp kann er die Bierzecht hinter sich haben, die der Wortlaut des Gesetzes verlangt. . . In einem Bauerngehöft bei Fischbach finde ich eine alte Bäuerin, die mit ihrem über sechzig Jahre alten Manne, zwei zukünftigen Schwiegertöchtern und ihren drei kleinen Kindern wirtschaftet, während die zwei Söhne, die sonst die schweren Arbeiten verrichten, seit Kriegsbeginn im Felde sind, beide verwundet und nun wieder an der Front. In der Stube arbeitet ein Schuster „auf der Stör“, das heißt, er geht mit seinem Arbeitswerkzeug und Material, einer „Krage“ voll, Schuhoberteilen und anderen Bestandteilen, von Gehöft zu Gehöft. Das Leder liefert die Bäuerin aus einer Kuhhaut — sonst wäre es nicht zu erlangen. Der Stör-Schuster ist natürlich ein graues Männchen, und mit ihm arbeitet ein Lehrling — das sind die männlichen Arbeitskräfte, die hier noch zu haben sind. In einem Steinbruch hört man von ferne arbeiten — schon im vorhinein kann man sagen: da arbeitet ein Mann über Fünfzig, ein Burtsche unter achtzehn, eine Frau. . . so ist es auch: ein weißhaariger Steinbrecher, ein Bub, ein Weib. . . So wirkte es geradezu wie eine Ueberraschung, als ich am Feiertage in einem Orte das Gasthaus in beiden Stuben voll Männer sah — allerdings waren die Bauern vom ganzen Feistritzwalde zusammengekommen und einige Arbeiter von einem Sägewerk, das fürs Militär liefert und die deshalb enthoben sind.

Ja, die Glücklichen, die enthoben sind! Ein Bürgermeister oder Gemeindevorsteher zu sein, der ordentlich lesen und schreiben kann, wird höher als ein Hauptkretzer gewertet, aber auch das Fuhrwerk für die Post zu haben, selbst wenn dabei große Plage und kein Verdienst herauskommt, ist ein vielbenedictes Schicksal.

In einem Gasthause ist in einer Stube eine Tafel gedeckt: eine Bauernhochzeit. Für vier Uhr sind die Gäste angefragt; zur Stunde absolvieren sie erst die anderen Wirtschaften. So ist's dort Sitte, von einem Gasthause ins andere. Die Gäste sitzen sich eins und das andere, zwei Soldaten auf Urlaub singen den Kontraktanten zum Abschied ein sehr, schon sehr stark gefeiertes Lied. Aber der Krieg klopft sich auch hier, die ausgelassene Heiterkeit, die Musikpelle, der Tanz fehlen — denn in jeder Familie fast gibt es hier

Tote, Vermißte oder in Rußland und Sibirien gefangene Angehörige. Da ist ein kleiner, lieblich auf einer Anhöhe gelegener Ort, nur wenige Häuser, die sich um den Kirchturm wie die Schafe im Gewitter gescharrt haben. . . Achtzehn sind dort gefallen, einige werden vernutzt, einige sind in Rußland gefangen. In einem anderen Dorfe ist ein bejahrter Gastwirt, zwei Söhne und zwei Schwiegeröhne hat er — zwei sind in Sibirien, einer kämpft in Italien, einer dient noch in Wien. Ein anderer ist Gastwirt, Müller, Bäcker, Sägebesitzer, Postfuhrwerker, über 60 Jahre alt. Die Söhne sind im Kriege, er macht die ganze Arbeit mit seiner Frau, „aber die Füße werden mir wohl schon schwer,“ sagt er.

In den mittleren und großen Bauernhäusern ist überall noch gutes Kornbrot zu finden, Schmalz, Butter, Milch und Eier, gesaltes Fleisch und weißes Mehl genügend. Aber die kleinen Bauern und die Kleinschler sowie die Gastwirte, die nicht selbst haben, und die kleinen Geschäftskleute müssen schon Maisbrot essen wie wir in den Städten. Einen weißhaarigen Kleinschler sah ich, der sich abplagte, Kukuruzbrot und -mehl, das er im Orte unten gekauft hatte, seinen Berg hinanzuschleppen, nachdem er und seine Familie einige Tage hindurch darauf hatten warten müssen. Ebenso ist's mit Fett und Butter, Milch und Eiern — die Blutopfer sind auch den mittleren und großen Bauern nicht erspart geblieben, aber die Blutopfer und die Teuerung der Lebensmittel dazu treffen die Kleinen und Kleinsten auf dem Lande wie die Arbeiter in den Städten.

„Umgelehrt“ haben gewisse Kreise durch den Weltkrieg nicht: Da sind Jagdgebiete, durch die ich komme. Schmude Jagdhäuser links und rechts, einst waren es Meierhöfe. Man sieht noch frühere Acker, aber sie sind mit Unkraut bedeckt. Sie wurden nicht angebaut, nur zum Teil aus Mangel an Arbeitskräften, denn es gibt dort genug gefangene Russen und Serben, die an der Fortsetzung einer Waldbahn zum Holztransport arbeiten.

Nur die Kinder sind es hier, die noch nicht viel vom Kriege merken lassen. In dieser frischen, rauchfreien Wald- und Bergluft, bei Milch und Butter, Brot und Sturz, haben sie zumeist noch ihre vollen roten Backen bewahrt, wie sie unseren städtischen Kindern lange abhanden gekommen sind. Da liege ich müde von der Wanderung in einem Dorfe in einem Zimmer, die Schwalben fliegen im Abendsonnenschein von der Straße herein und hinaus, und unten lachen und spielen die Kinder vor den Häusern, die längs der Straße aufgereiht sind wie Perlen, nur nicht so regelmäßig. Eins hat eine Trompete und bringt damit stets den gleichen Ton heraus, aber dafür fortwährend, die andern tollten und lachen, obwohl es schon neun Uhr — freilich „Sommerzeit“ — ist, aber niemand hält sich darüber auf, niemand schimpft über die „Fragen“. Die Frauen stehen bei den Haustüren und sprechen miteinander — ein Ueberrest von altem Dorfleben, fern vom Krieg, und doch reden sie offenbar mehr vom Kriege als die Damen in unseren Kaffeehäusern, und jedenfalls tragen sie schwerer daran, denn die Arbeit der Männer liegt hart auf ihnen.

Wie schön wandelt sich's durch die dunklen Fichten und lichten Lärchen, im dichten Nebel wie im Sonnenscheine. So an einer Berglehne dahinzuschlendern, tief unten die Gräben, Straßen, Häuser und die Acker mit ihren vielfarbigen Schachbrettfeldern — wie schön ist die Welt. . . nein, wie schön wäre die Welt! Nur selten überkommt einen das Einheits- und Allgefühl über der Natur, das sonst jede längere Wanderung über Berg und Tal auslöst. Nur eine knappe Viertelstunde lang war es, daß der Gedanke des Krieges mit seinen tausend Wurzelsüßen aus meinem Gehirn kroch: Da stieg ich am selben Tage die Waldhänge des Stuhleds hinan. Drei Stunden dauerte es, der wie ein — o weh! — Festungswall imponierende Talfluß war überwunden und ich näherte mich immer mehr der Kammlinie. Da — bin ich in ein Zauberland entückt? — taucht plötzlich aus einem tiefblauen Meere eine mächtige blaueschwarze Insel auf, mit weißen Flecken, die in der heißen Mittagssonne blendend herüberblitzen, darüber stehen weiße Schäfchenschwänke. Wo bin ich? Bin ich verzaubert, hat mich der Märchenvogel Greif ans Meer, ans Gestade der Seligen entführt? Wahrhaftig, ich muß mich bestimmen — noch ein Schritt — das ist ja die Karalpe, die mit Schneeflecken reich verziert, jenseits des Würztals vor mir liegt. Daneben der Schneeberg, die Schneeanpe, die Hohe Veitich, der Hochschwab, die Emstaler Alpen im Hintergrunde, der Semmering, das Würztal mit der Häusergruppe von Würzschlag, die sich von hier oben wie ein Kinderpielzeug ausnimmt. Der Blick schweift nach Niederösterreich hinaus, über den Hochwehler in die ungarische Ebene, die ganze Oststeiermark, die mittlere Steiermark bis ins Grazer Feld hinein — nichts als Berge, Berge, Täler, Täler, grüne Almen, dunkle Wälder und gelbe braune Felder, in der die Sonne funkelnde Kirchturmspitzen und rote Dächer, beleuchtet und wieder ziehen die schneefunkelnden Ausläufer der nördlichen Kalkalpen den trunkenen Blick auf sich — da möchte man die Arme ausbreiten — eilende Wollen, Segler der Lüste, wer mit euch wärterte — hart darüber noch dem Meere nach dem

